

Nadja Gloor

# Förderung von Selbstorganisations- und Veränderungsprozessen in Familiengesprächen

Chancen und Herausforderungen im Kontext der Sozialpädagogischen  
Familienbegleitung

Masterarbeit (Master of Advanced Studies MAS) der Berner Fachhochschule – Soziale Arbeit  
September 2018



Sozialwissenschaftlicher Fachverlag Edition Soziothek

Edition Soziothek  
c/o Berner Fachhochschule BFH  
Soziale Arbeit  
Hallerstrasse 10  
3012 Bern  
www.soziothek.ch

Nadja Gloor: Förderung von Selbstorganisations- und Veränderungsprozessen in Familiengesprächen.  
Chancen und Herausforderungen im Kontext der Sozialpädagogischen Familienbegleitung

ISBN 978-3-03796-709-6



Dieses Werk wurde unter einer Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht.

Lizenz: CC-BY-NC-ND 4.0

Weitere Informationen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Sie dürfen:

Teilen – das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten

Unter folgenden Bedingungen:

Namensnennung – Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.

Nicht kommerziell – Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.

Keine Bearbeitungen – Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen, dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

# **Förderung von Selbstorganisations- und Veränderungsprozessen in Familiengesprächen**

**Chancen und Herausforderungen im Kontext  
der Sozialpädagogischen Familienbegleitung**

Masterarbeit im Rahmen des Master of Advanced Studies (MAS)

Systemische Beratung in der Sozialen Arbeit

eingereicht am Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule

von

**Nadja Gloor**

Erstgutachterin: Prof. Gerlinde Tafel

Zweitgutachterin: Dr. Petra Schwarz

21. September 2018

## Vorwort / Dank

Die vorliegende Arbeit wäre ohne die Unterstützung vieler Menschen nicht möglich gewesen, weshalb ich ihnen an dieser Stelle herzlich danken möchte.

Als Erstes möchte ich allen Familien danken, denen ich in meinem beruflichen Alltag als Familienberaterin begegnen durfte und die mich bezüglich des Themas und der Fragestellung dieser Arbeit inspiriert haben.

Auch danke ich meinen Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen für ihre Offenheit und ihr Interesse, ihre beruflichen Erfahrungen im Rahmen einer Gruppendiskussion mit mir zu teilen. Mein Dank gilt auch der Geschäftsführung der Mobilien Familienberatung mfb GmbH, dass den Mitarbeitenden die Teilnahme am Interview innerhalb ihrer Arbeitszeit ermöglicht wurde.

Frau Prof. Gerlinde Tafel danke ich für die achtsame und stets motivierende Begleitung während meines Weiterbildungsstudiums an der Berner Fachhochschule und während der Erarbeitung dieser Arbeit.

Miriam Geronimi und Muriel Ziegler danke ich für das Gegenlesen und die hilfreichen Hinweise bei der Erstellung der Endfassung dieser Arbeit.

Der Idylle der Bündner Berge verdanke ich die Versorgung mit der nötigen Ruhe, Energie und Inspiration für diese Arbeit.

Mein grösster Dank gilt meinem Partner, meiner Familie und Freunden, welche mich in diesem arbeitsreichen Prozess auf verschiedenen Ebenen unterstützt und mir viel Verständnis entgegengebracht haben.

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort / Dank	2
Inhaltsverzeichnis	3
Abstract	5
Zusatzverzeichnisse	6
Abbildungsverzeichnis	6
Tabellenverzeichnis	6
Abkürzungsverzeichnis	6
I Einleitung	7
1.1 Hinführung zum Thema	7
1.2 Persönlicher Bezug zum Thema	7
1.3 Ziel und Anliegen der Arbeit	8
1.3.1 Theoretisches Ziel	8
1.3.2 Praktisches Ziel	8
1.3.3 Persönliches Ziel	8
1.4 Fragestellung	9
1.5 Thematische Eingrenzung und begriffliche Erklärungen	9
1.6 Methodisches Vorgehen, Aufbau und Schwerpunkte der Arbeit	11
II Theoretische Untersuchung	12
2.1 Arbeitsfeld Sozialpädagogische Familienbegleitung	12
2.1.1 Kontext und Arbeitsformen	12
2.1.2 Arbeits- und Handlungsprinzipien	14
2.1.3 Rückschlüsse hinsichtlich der Fragestellung	15
2.2 Familienspezifische Überlegungen	16
2.2.1 Merkmale von Familiensystemen	16
2.2.2 Familiäre Beziehungen	18
2.2.3 Rückschlüsse hinsichtlich der Fragestellung	18
2.3 Systemtheoretische und systemische Überlegungen	19
2.3.1 Systemtheorie und Synergetik	19
2.3.2 Generische (Wirk-) Prinzipien	22
2.3.3 Rückschlüsse hinsichtlich der Fragestellung	26
2.4 Gesprächsführung mit Familien und Beratungskompetenzen im Mehrpersonensetting	28
2.4.1 Gesprächsablauf und Beratungsprozess	28
2.4.2 System- und spezifische Gesprächsführungskompetenzen	30

2.4.3	Sinn und Zweck von Familiengesprächen	33
2.4.4	Umgang mit Herausforderungen in Familiengesprächen	34
2.4.5	Gesprächsführung mit Kindern und Jugendlichen	35
2.4.6	Rückschlüsse hinsichtlich der Fragestellung	37
III	Qualitative Untersuchung	41
3.1	Fragestellung und Zielsetzung	41
3.2	Form der Untersuchung	41
3.3	Probanden und Vorgehen	42
3.4	Interviewleitfaden und Durchführung	43
3.5	Strukturierte Inhaltsanalyse	43
3.5.1	Kategorisierung und Codierung	44
3.5.2	Zusammenfassung der Ergebnisse	49
IV	Schlussenteil	53
4.1	Diskussion und Fazit	53
4.2	Ausblick	58
4.3	Persönliches Schlusswort	59
V	Literaturverzeichnis	61
	Anhang	63
	Methodenmatrix	63
	Transkript des Gruppeninterviews	67
	Eigenständigkeitserklärung	84

## Abstract

Die Anregung und Förderung von Selbstorganisations- und Veränderungsprozessen ist das zentrale Anliegen in der Beratungsarbeit, so auch in der sozialpädagogischen Familienbegleitung. Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit diesem Thema und untersucht, wie Selbstorganisation und Entwicklung in Familiensystemen angeregt werden können, welchen Beitrag dazu Beratungsgespräche mit mehreren Familienmitgliedern im Kontext der Sozialpädagogischen Familienbegleitung leisten können und welche Beratungskompetenzen und Methoden hinsichtlich Familiengesprächen und der Förderung von Selbstorganisation hilfreich sind.

Dabei werden diese Fragen in einem ersten Schritt aus theoretischer Perspektive bearbeitet, indem themenrelevante, systemische Ansätze und Erkenntnisse auf Beratungsgespräche mit mehreren Familienmitgliedern adaptiert werden sowie spezifisches Handlungs- und Interventionswissen in Bezug auf die Gesprächsführung im Mehrpersonensetting, das heisst mit Familien, Jugendlichen und Kindern erarbeitet wird. In einem weiteren Schritt werden die theoriegeleiteten Erkenntnisse durch eine kleine qualitative Untersuchung überprüft und ergänzt.

Die fachliche Auseinandersetzung macht deutlich, dass Selbstorganisations- und Veränderungsprozesse nicht gezielt durch Methoden oder Techniken gefördert werden können. Vielmehr sind es bestimmte selbstorganisationsfördernde Bedingungen, die dazu beitragen, ob ein System, wie die Familie, in Bewegung kommt und Entwicklung geschehen kann. Die sogenannten generischen Prinzipien zeigen, welche Faktoren Selbstorganisations- und Veränderungsprozesse begünstigen. Dabei lassen sich diese auf verschiedene Beratungssettings adaptieren, so auch auf Familiengespräche, und dienen Beratern als Orientierung und Hilfestellung ihres beraterischen Handelns. Es wird deutlich, dass sich Beratungsgespräche mit mehreren Familienmitgliedern dazu eignen, die generischen Prinzipien umzusetzen und einzubeziehen und daher dazu beitragen können, dass Veränderungsprozesse in Familiensystemen in Gang gesetzt werden. Zudem stellt sich heraus, dass das Führen von Familiengesprächen seitens der Beratenden spezifische System- und spezifische Gesprächsführungskompetenzen voraussetzen und eine anspruchsvolle Aufgabe darstellt.

Abschliessend wird aus einem Gruppeninterview mit Fachpersonen der Sozialpädagogischen Familienbegleitung deutlich, dass sich die theoriegeleiteten Erkenntnisse in den Praxiserfahrungen der Befragten spiegeln und von Bedeutung sind.

## Zusatzverzeichnisse

### Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Triadisches Contracting	13
Abbildung 2: Erweiterung des Grundschemas der Synergetik	21
Abbildung 3: Orientierungsgrafik: Die fünf Phasen der systemischen Beratung	28
Abbildung 4: Verknüpfung: Fünf-Phasen-Modell und generische Prinzipien	38

### Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kategorien und Codierungen	44
Tabelle 2: Hauptkategorie 1: Veränderungsfördernde Faktoren	46
Tabelle 3: Hauptkategorie 2: Potenziale von Familiengesprächen	47
Tabelle 4: Hauptkategorie 2: Beratungskompetenzen in Familiengesprächen	47
Tabelle 5: Hauptkategorie 3: Chancen im Kontext der SPF	48

### Abkürzungsverzeichnis

KEV-Muster	Kognitions-Emotions-Verhaltens-Muster
SPF	Sozialpädagogische Familienbegleitung

## I Einleitung

Einleitend wird in das Thema eingeführt, Ziel und Anliegen der Arbeit erläutert sowie der persönliche Bezug zum Thema und die Fragestellung der Arbeit beschrieben. Weiter wird das Thema der Arbeit eingegrenzt sowie das methodische Vorgehen beschrieben.

### 1.1 Hinführung zum Thema

In der Schweiz wird Sozialpädagogische Familienbegleitung (nachfolgend mit SPF abgekürzt) seit Mitte der 1980er Jahre angeboten. Trotz ihrer bis heute grossen Bedeutung in der Kinder- und Jugendhilfe, ist über die Praxis und Wirkung der SPF in der Schweiz nur wenig bekannt. Insbesondere besteht kaum Wissen darüber, welche Arbeitsformen und Interventionen in Familiensystemen welche Veränderungen bewirken.

Familienberaterinnen und Familienberater führen und leiten in ihrem beruflichen Alltag in der SPF verschiedene Arten von Beratungsgesprächen. Dazu zählen auch Gespräche mit mehreren Familienmitgliedern gleichzeitig, also zum Beispiel mit Eltern und ihren Kindern und Jugendlichen. Mittlerweile gibt es zwar einiges an Literatur und eine empirische Untersuchung von Dominik Petko *Gesprächsformen und Gesprächsstrategien im Alltag der Sozialpädagogischen Familienhilfe* sowie eine Studie der Hochschule Luzern und dem Fachverband Sozialpädagogische Familienbegleitung Schweiz *Arbeits- und Handlungsprinzipien der Sozialpädagogischen Familienbegleitung*, jedoch wenig spezifisches Wissen zur konkreten Beratungsform «Familiengespräch» und wie und mit welchen Methoden in Beratungsgesprächen mit mehreren Familienmitgliedern Selbstorganisations- und Veränderungsprozesse angeregt werden können.

### 1.2 Persönlicher Bezug zum Thema

In meiner Tätigkeit als Familienberaterin in der SPF bin ich sowohl durch meine professionelle Haltung und mein Berufsverständnis als auch durch Aufträge und Erwartungen seitens der Familien und zuweisenden Stellen gefordert, Selbstorganisations- und Veränderungsprozesse in Familiensystemen anzuregen. Immer wieder stehe ich vor Herausforderungen und neuen Rätseln und frage mich, weshalb Familiensysteme manchmal so starr sind oder Familienmitglieder keine Veränderungsmotivation oder Bereitschaft für ein Beratungsgespräch zeigen und was es denn benötigt, dass Selbstorganisations- und Veränderungsprozesse in Familien angeregt werden können. Insbesondere beim Führen von Beratungsgesprächen mit mehreren Familienmitgliedern habe ich wiederholt die Erfahrung gemacht, dass Familienmitglieder wenig kooperativ sind oder Widerstand zeigen, sie sich gegenseitig beispielsweise nicht ausreden lassen, jemand ständig fehlt oder

abwesend ist, Familien keine eigenen Veränderungswünsche oder Lösungsvorschläge einbringen, Familiensysteme sich sehr rigide oder wenig Bereitschaft für das Ausprobieren von Neuem zeigen.

### **1.3 Ziel und Anliegen der Arbeit**

Diese Arbeit untersucht das Thema Förderung und Anregung von Selbstorganisations- und Veränderungsprozessen in Familiengesprächen. Dabei soll aufgezeigt werden, wie Selbstorganisation und Entwicklung in Familiensystemen generell angeregt und gefördert werden können und welchen Beitrag dazu Beratungsgespräche mit mehreren Familienmitgliedern im Kontext der SPF leisten können. Des Weiteren soll beleuchtet werden, welche Handlungs- und Interventionsmöglichkeiten Beratende in Familiengesprächen haben und welche Beratungskompetenzen und Methoden dazu hilfreich sind.

#### **1.3.1 Theoretisches Ziel**

Das theoretische Ziel dieser Arbeit beinhaltet, bestehende Literatur zu themenrelevanten, systemischen Ansätzen und Konzepten sowie auch wissenschaftliche Erkenntnisse aus Studien zum Thema Selbstorganisation zur Beantwortung der Fragestellungen zusammenzutragen und auszuwerten. Zudem soll aufgezeigt werden, unter welchen Bedingungen Selbstorganisations- und Veränderungsprozesse angeregt und gefördert werden können.

#### **1.3.2 Praktisches Ziel**

Das praktische Ziel dieser Arbeit besteht darin, die Erkenntnisse auf Beratungsgespräche mit Familien zu adaptieren und neues Wissen in Bezug auf konkrete Handlungs- und Interventionsmöglichkeiten in Familiengesprächen in der SPF zu generieren. Die Erkenntnisse sollen so zusammengefasst werden, dass sie Beratenden beim Führen von Beratungsgesprächen mit mehreren Familienmitgliedern als Hilfe im Berufsalltag dienen. Dabei sollen die theoriegeleiteten Erkenntnisse im Rahmen einer kleinen qualitativen Untersuchung überprüft und allenfalls erweitert werden.

#### **1.3.3 Persönliches Ziel**

Mein persönliches Ziel dieser Arbeit ist es, mehr über Selbstorganisations- und Veränderungsprozesse in Familien zu erfahren sowie Kommunikations- und Handlungsmuster von Familiensystemen und -mitgliedern besser verstehen und einordnen zu können. Zudem erhoffe ich mir durch die vertiefte Auseinandersetzung mit diesem Thema auch

mehr Sicherheit, Wissen und Reflexionsgrundlage im Führen von Beratungsgesprächen mit mehreren Familienmitgliedern und dass ich meinen persönlichen Methodenkoffer für die Arbeit in der SPF erweitern kann.

## 1.4 Fragestellung

Diese Arbeit möchte folgende Forschungsfragen beantworten:

- Wie können Beratende Selbstorganisations- und Veränderungsprozesse im Rahmen von Familiengesprächen anregen und fördern?
- Welche Beratungskompetenzen und Methoden sind in Beratungsgesprächen mit mehreren Familienmitgliedern und hinsichtlich der Förderung von Selbstorganisation hilfreich?
- Welche Chancen und Herausforderungen werden im Kontext der Sozialpädagogischen Familienbegleitung hinsichtlich Familiengesprächen und der Förderung von Selbstorganisation deutlich?

## 1.5 Thematische Eingrenzung und begriffliche Erklärungen

In dieser Arbeit wird der Fokus auf Beratungsgespräche mit mehreren Familienmitgliedern (im Folgenden Familiengespräche genannt) gelegt. Dabei sind Gespräche mit Familien gemeint, die aus einem Elternteil oder mehreren Elternteilen und einem Kind/Jugendlichen oder mehreren Kindern/Jugendlichen beziehungsweise mindestens zwei Familienmitgliedern aus verschiedenen Generationen bestehen.

In Bezug auf die Familien wird keine Unterscheidung zwischen «traditionellen» Familien (das heisst Vater, Mutter und Kind) und alternativen Familienmodellen gemacht und daher auch nicht spezifisch auf die besonderen Herausforderungen der unterschiedlichen Familienmodelle eingegangen.

In Bezug auf die Kinder und Jugendlichen wird der Fokus in der vorliegenden Arbeit auf das Alter von 7 bis 18 Jahren gelegt, da diese Altersgruppe dem Klientel der SPF entspricht und davon ausgegangen wird, dass es zur Verständigung in Familiengesprächen gewisse kognitive und sprachliche Ressourcen benötigt, die altersabhängig sind. Zudem würde der Einbezug von Kleinkindern nochmals andere Überlegungen voraussetzen, was den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

Zum weiteren Verständnis werden im Folgenden einige für diese Arbeit relevanten Begriffsdefinitionen erläutert.

### Sozialpädagogische Familienbegleitung (SPF):

SPF wird in der Schweiz nach Avenir Social und dem Fachverband SPF Schweiz als ein aufsuchendes Angebot der Kinder- und Jugendhilfe definiert, «um Familien bei der Bearbeitung unterschiedlichster familiärer Problemlagen zu unterstützen und dadurch die Lebensbedingungen der betroffenen Kinder und Jugendlichen zu verbessern» (2017). Das Kindeswohl und die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen stehen dabei im Fokus. In Deutschland ist SPF unter dem Begriff «Sozialpädagogische Familienhilfe» bekannt (Petko, 2004, S. 17).

### Familie:

In der Fachliteratur besteht wenig Konsens darüber, was unter dem Begriff Familie genau verstanden wird. Die vorliegende Arbeit orientiert sich an der Definition von Lothar Böhnisch und Karl Lenz (1997):

Das zentrale Kennzeichen von Familie ist die Zusammengehörigkeit von zwei (oder mehreren) aufeinander bezogene Generationen, die zueinander in einer Elter-Kind-Beziehung stehen (. . .) Durch das Aufeinanderbezogenensein als Elternteil und Kind ergibt sich eine besondere Generationenbeziehung, die eine breite Palette von Ausgestaltungen zulässt.

(S. 28)

Diese Zusammengehörigkeit der Generationen kann sowohl biologisch beziehungsweise genetisch, als auch sozial, von der Abstammung entkoppelt begründet sein wie zum Beispiel bei Adoptiv-, Stief- oder Patchworkfamilien.

### Selbstorganisation (Synergetik):

Selbstorganisation wird nach Christiane Schiersmann und Heinz-Ulrich Thiel in Anlehnung an Hermann Haken als Metatheorie verstanden, die «allgemeingültige Prinzipien und Gesetzmässigkeiten des Zusammenwirkens bzw. der Synchronisation von Elementen (z.B. von Molekülen, Zellen oder Menschen) [erforscht], die innerhalb eines komplexen dynamischen Systems in Wechselwirkung treten und unter bestimmten Bedingungen ein neues Muster, ein neues Verhalten, eine neue Ordnung hervorbringen». Dabei ist die Eigenschaft der spontanen Entstehung massgebend beziehungsweise die Systementwicklung aus sich selbst heraus. «Synergetik ist somit die Wissenschaft von der Selbstorganisation, genauer: von selbstorganisierenden Prozessen bzw. selbstorganisierter Ordnungsbildung.» (2012, S. 36)

## 1.6 Methodisches Vorgehen, Aufbau und Schwerpunkte der Arbeit

Einführend werden Hintergründe zum Kontext und zur Arbeitsweise der SPF sowie familienspezifisches Wissen zusammengetragen. Anschliessend werden wissenschaftliche Aspekte aus themenrelevanten, systemischen Ansätzen und Konzepten verarbeitet, wobei Erkenntnisse aus der Theorie der Selbstorganisation und den generischen (Wirk-)Prinzipien auf Familiengespräche adaptiert werden. Zudem wird das Fünf-Phasen-Modell der systemischen Gesprächsführung sowie spezifisches Handlungs- und Interventionswissen zu Gesprächsführung im Mehrpersonensetting, mit Familien, Jugendlichen und Kindern beigezogen. So werden die Forschungsfragen in einem ersten Schritt aus theoretischer Perspektive beantwortet und in einem zweiten Schritt die gewonnenen Erkenntnisse in praxisnaher Weise überprüft sowie die Beantwortung der Fragestellungen durch eine kleine qualitative Untersuchung ergänzt. In letzterer werden Familienberaterinnen und Familienberater der SPF in einem Gruppeninterview dazu befragt, wie Selbstorganisations- und Veränderungsprozesse in Familien aus ihrer Sicht gefördert werden können und welche Erfahrungen mit Familiengesprächen sie diesbezüglich gemacht haben.

## II Theoretische Untersuchung

Folgend werden theoretische Hintergründe und Konzepte erläutert und daraus theoriegeleitete Erkenntnisse in Bezug auf die Fragestellung abgeleitet.

### 2.1 Arbeitsfeld Sozialpädagogische Familienbegleitung

Das sich diese Arbeit auf das Arbeitsfeld SPF bezieht, werden im folgenden Abschnitt Hintergründe und Überlegungen zum Kontext, den Arbeitsformen sowie den Arbeits- und Handlungsprinzipien der SPF beschrieben.

#### 2.1.1 Kontext und Arbeitsformen

Das Leistungsspektrum der SPF «umfasst die Stärkung und Befähigung der Erziehungsberechtigten für eine gelingende Erziehung und Lebensgestaltung, die Förderung eines konstruktiven Umgangs mit Spannungen in der Familie, die individuelle Förderung der Kinder und Jugendlichen sowie die nötige Vernetzung und Ressourcenerschliessung direkt im relevanten Umfeld» (Avenir Social & Fachverband SPF Schweiz, 2017). Ziel ist die Erweiterung der Lösungs- und Handlungsmöglichkeiten aller Beteiligten wie auch die Stärkung der Eigenverantwortung und Hilfe zur Selbsthilfe beziehungsweise die Anregung von Selbstorganisationsprozessen in Familien.

Was die Arbeitsweise betrifft, «sucht die SPF die Familien vor Ort auf und arbeitet im individuellen Auftrag zielorientiert, strukturiert, zeitlich begrenzt, vernetzt und rollengerecht mit den Ziel- und Anspruchsgruppen zusammen» (Avenir Social & Fachverband SPF Schweiz, 2017). Durch die Arbeit im persönlichen Raum und die hohe Präsenz in der Familie und deren Alltag, haben Beratende der SPF im Vergleich zu anderen Beratungsangeboten erweiterte Handlungs- und Interventionsmöglichkeiten (Avenir Social & Fachverband SPF Schweiz, 2017). Petko berichtet in seinem Buch *Gesprächsformen und Gesprächsstrategien im Alltag der Sozialpädagogischen Familienhilfe* über die Ergebnisse einer empirischen Untersuchung mit schweizerischen Fachkräften. Darin wird deutlich, dass die verschiedenen Arbeitsformen der SPF in die Kategorien; beratende Gespräche, praktische Hilfen und modellhaftes Handeln eingeteilt werden können und sich die Aufgaben der Beratenden in die Kategorien; Erziehungsberatung, Einzel-, Paar- und Familienberatung, Hausaufgabenbetreuung, Anleitung bei der Arbeit im Haushalt, Unterstützung bei der materiellen Lebenssicherung, Unternehmungen und Aktivitäten mit Eltern und Kindern einordnen lassen (2004, S. 37).

Das Spezifische an der aufsuchenden Arbeit ist dabei, dass Beratende in der Wohn- und

Lebensgemeinschaft einer Familie zu Besuch kommen und die Familien eine Art Gastgeber-Rolle einnehmen. Matthias Müller und Barbara Bräutigam weisen in ihrem Buch *Systemische Arbeitsweisen im aufsuchenden Kontext* daher darauf hin, dass in aufsuchenden Tätigkeiten wie der SPF die Herausforderung besteht, dass Beratende das Setting eines Beratungsgesprächs nicht allein bestimmen können, wie dies beispielsweise in einer Beratungspraxis möglich ist. Die Familienmitglieder haben eine Entscheidungs- und Steuerungsfreiheit, wer wie lange an welchen Gesprächen und Interventionen teilnimmt und können damit das Setting aktiv mitgestalten (2011, S. 26). Zudem besteht das Risiko, die Intimsphäre der Familien zu verletzen und Grenzen zu überschreiten, was Beratende fordert, dieser Spannung mit besonderer Feinfühligkeit und Integrität zu begegnen, indem Grenzen reflektiert und aktiv thematisiert werden. Auch können Störungen im Familienalltag oder vordergründige Themen es verunmöglichen, zum Beispiel ein geplantes Familiengespräch zu führen oder vorgesehene Interventionen beeinflussen. Hier sind Beratende besonders gefordert, rasch heraus zu spüren, welche Interventionen gerade passend sind oder zum aktuellen Zeitpunkt eben nicht passen (vgl. Müller & Bräutigam, 2011, S. 12).

SPF findet in der Regel in einem Dreiecksvertrag statt, was nach Arist von Schlippe und Jochen Schweitzer *Triadisches Contracting* genannt wird. In einem Dreiecksvertrag hat man es mit mehr als einem Auftraggeber zu tun, nämlich wie in der Abbildung 1 erkennbar mit dem Klientel (Familie - A), der beratenden Fachperson (SPF - B) und einer auftraggebenden beziehungsweise zuweisenden Stelle (Behörde oder Fachstelle - C) (vgl. 2010, S. 27).

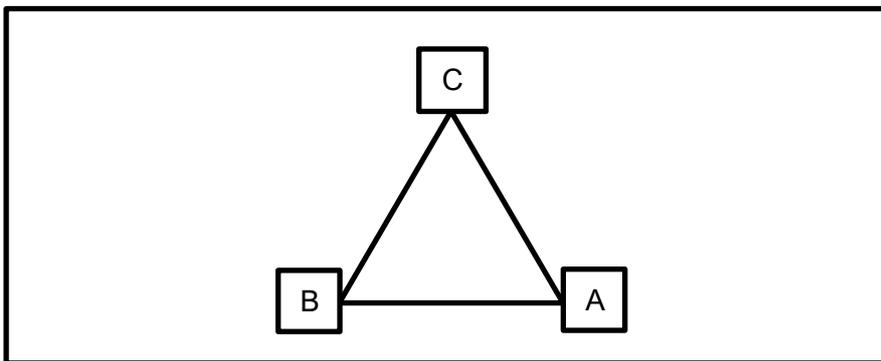


Abbildung 1. Triadisches Contracting. Nach Schlippe, 2010, S. 27.

Dabei ist es wichtig, dass die Rolle des Dritten (C) gut geklärt ist und die Familie (A) weiss, was von der auftraggebenden beziehungsweise zuweisenden Stelle erwartet wird.

Auch findet SPF sowohl freiwillig als auch unfreiwillig statt. Berücksichtigt man den aktuellen Trend, dass immer mehr Begleitungen in einem Zwangskontext stattfinden, hat dies bedeutenden Einfluss auf die Arbeit mit den Familien. Insbesondere in Bezug auf die Zielsetzung und Motivation ist es wichtig zu prüfen, ob gemeinsame Ziele gefunden werden können oder ob die Familie im Rahmen einer minimalen Kooperationsbereitschaft zumindest für eine Zusammenarbeit bereit ist, um die auftraggebende Stelle zufriedenstellen und deren Erwartungen zu erfüllen (vgl. Schlippe & Schweitzer, 2010, S. 28). Durch die Hilfe zur Selbsthilfe und Stärkung der Selbstaktivität eines Familiensystem, wird versucht, Verantwortungen, Funktionen und Macht so rasch als möglich wieder an die Familienmitglieder zu übertragen (vgl. Lötscher, 2009, S. 156).

### 2.1.2 Arbeits- und Handlungsprinzipien

Die Tätigkeiten und Interventionen der Beratenden in der SPF orientieren sich gemäss der Studie *Arbeits- und Handlungsprinzipien Sozialpädagogischer Familienbegleitung* der Hochschule Luzern in Zusammenarbeit mit dem Fachverband SPF Schweiz an folgenden Prinzipien:

#### Ressourcen- und Risikoorientierung:

Familien werden ermutigt, befähigt und wo nötig dabei unterstützt, sich fehlende Ressourcen möglichst eigenständig zu erschliessen und Belastungen zu minimieren. Gemeinsam mit den Familien und weiteren involvierten Personen wird laufend überprüft, ob die Balance zwischen Ressourcen und Risiken ausgeglichen und das Kindeswohl gewährleistet ist.

#### Alltags- und Lebensweltnähe:

Probleme werden im Kontext der Lebensrealität der Familien verstanden und bearbeitet. Dazu gehört die Vermittlung von geeigneter Hilfe vor Ort zum Ausgleich von Defiziten im Sozialraum sowie die Unterstützung bei der Überwindung von Zugangsschwellen zu Behörden und Fachstellen.

#### Netzwerkarbeit:

Die Netzwerke der Familie sowie der einzelnen Familienmitglieder werden erschlossen und erweitert, um den Beziehungs- und Erfahrungsraum zu vergrössern und die Anschlussfähigkeit an die gesellschaftlichen Erwartungen zu erhöhen.

### Hilfe zur Selbsthilfe:

Die Familie wird bei der eigenständigen Suche nach Problemlösungsstrategien unterstützt. Gelungene Lösungsansätze aus der Vergangenheit werden aufgenommen und erweitert, um Mitwirkungs- und Selbstgestaltungsmöglichkeiten in der Gegenwart zu schaffen und selbständige Veränderungen in der Zukunft zu ermöglichen.

### Stabilisierung:

Zur Erhöhung der Stabilität wird die Familie bei der Erkundung, Erhaltung und Schaffung von problemfreien Bereichen unterstützt. Die Anpassungsleistungen der Familie an die Anforderungen der Umwelt werden erhöht sowie ergänzende und notfalls ersetzende Angebote zur Entlastung vermittelt. Um Familien bei der Meisterung von Herausforderungen zu fördern, wird das Vertrauen in das familiäre Veränderungspotenzial innerhalb und ausserhalb der Familie gestärkt.

### Strukturierte Offenheit:

Der Begleitprozess wird in einzelne Phasen unterteilt. Innerhalb dieser Phasen werden fachlich fundierte Techniken und Instrumente, welche zu den Schwierigkeiten der Familien passen und der Zielerreichung dienlich sind, situativ flexibel genutzt. Die konkrete Ausgestaltung der Phasen kann jederzeit fachlich begründet werden.

### Beziehungs- und Rollengestaltung:

Zwischen gesellschaftlichen Anpassungserwartungen, familiären Eigenständigkeitsansprüchen und von Fachpersonen gefordertem Veränderungsbedarf müssen ständig Vermittlungs- und Balanceleistungen erbracht werden. Zur zielorientierten Einflussnahme sind daher eine wertschätzende und die Familienkultur respektierende Grundhaltung, eine reflektierte, professionelle Gestaltung der eigenen Rolle sowie ein transparenter Umgang mit allen Beteiligten erforderlich.

(Avenir Social & Fachverband SPF Schweiz, 2017)

## **2.1.3 Rückschlüsse hinsichtlich der Fragestellung**

Aus dem Wissen zum Arbeitsfeld und Kontext der SPF lassen sich folgende Rückschlüsse ziehen:

Familiengespräche können eine mögliche Arbeitsform der SPF sein und lassen sich nach Petko der Arbeitsform beratende Gespräche und der Aufgabe Familienberatung zuord-

nen. Der Einbezug aller Familienmitglieder ermöglicht eine optimale Ressourcenerschliessung, da alle Beteiligten zu den Lösungs- und Handlungsmöglichkeiten beitragen können. Durch Familiengespräche können Familien als gesamtes System befähigt und bestärkt sowie ein gemeinsamer, konstruktiver Umgang mit Problemen und Spannungen innerhalb der Familie gefunden werden.

Die Rolle der Besucherin oder des Besuchers wie auch die Nähe zur Lebenswelt der Familie stellt für Beratende hinsichtlich Interventionen Herausforderung und Chance zugleich dar. Es fordert einerseits einen flexiblen Umgang mit Störungen im Familienalltag, unvorhergesehenen Dynamiken oder das Nichtstattfinden von geplanten Beratungsgesprächen wie Familiengespräche, andererseits die flexible Anpassung der Art der Intervention und das Nutzen von spontanen Chancen und Settings. Zugleich besteht in der SPF eine besondere Chance darin, dass nebst dem klassischen beratenden Gespräch die Familie auch in Form von praktischer Hilfe oder modellhaftem Handeln unterstützt werden kann und zum Beispiel Inhalte eines Familiengesprächs in der Umsetzung begleitet werden können.

Die Arbeits- und Handlungsprinzipien der SPF dienen den Beratenden als grundlegende Orientierung. Dabei haben diese das übergeordnete Ziel, Hilfe zur Selbsthilfe beziehungsweise Selbstorganisation und langfristig eigenständige Veränderungs- und Entwicklungsschritte der Familien anzuregen und zu fördern. Der oftmals bestehende Zwangskontext in der SPF fordert in Bezug auf Veränderungsprozesse verstärkt, dass Familien für sich eine klare Motivation finden und bedingen das gemeinsame Definieren von Zielen, welche erreicht werden wollen beziehungsweise sollen.

## 2.2 Familienspezifische Überlegungen

In der Beratungsarbeit mit Familien ist familienspezifisches Wissen von Relevanz, weshalb im folgenden Kapitel einige Überlegungen zu den Besonderheiten von Familiensystemen und familialen Beziehungen festgehalten werden.

### 2.2.1 Merkmale von Familiensystemen

Das Konstrukt Familie verändert sich fortlaufend mit dem gesellschaftlichen Wandel. Trotzdem zeichnen sich Familiensysteme durch spezifische Merkmale aus, die sowohl früher als auch heute noch zutreffen. Klaus Wolf hat in seinem Buch *Sozialpädagogische Interventionen in Familien*, einige familiäre Besonderheiten und Merkmale festgehalten, welche hier zusammenfassend erläutert werden:

### Trennung von Innen- und Aussenwelt:

Familienmitglieder leben oftmals in Wohn- und Lebensgemeinschaften zusammen, wodurch eine Unterscheidung zwischen Gast und Bewohner sowie Familienmitglied und Nicht-Mitglied gemacht werden kann. Diese Trennung ermöglicht die Entwicklung einer besonderen Intimität und Nähe unter den Familienmitgliedern sowie eine eigenartige Kultur innerhalb der Familie.

### Emotionalisierung der Beziehungen:

Beziehungen innerhalb von Familien haben eine besondere emotionale Bedeutung. Dies lässt sich für die Beziehungen der Erwachsenen, für die Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern wie auch die Beziehungen unter Geschwistern nachweisen. Dabei unterstehen die Mutter- und Vaterliebe fundamentaler Erwartungen. Somit ist die Emotionalisierung der Familienbeziehungen Chance und Risikoquelle zugleich.

### Einmaligkeit und Dauerhaftigkeit:

Das Zusammensein der Familienmitglieder ist dauerhaft gedacht und gefühlt, weshalb Veränderungen der Zusammensetzung zum Beispiel bei Trennung der Eltern oder Fremdplatzierung der Kinder dramatische Ereignisse für die Familie darstellen. Zudem pflegen Familien eine einmalige beziehungsweise für die Familie typische Kultur (Umgang, Sprache, Interaktionsart) und nehmen sich selbst auch als einmalig wahr.

### Hohes Niveau gegenseitiger Abhängigkeit:

Familienmitglieder sind in hohem Masse voneinander abhängig. Es ist wichtig, was der andere denkt, tut oder fühlt. Denn jedes Familienmitglied ist in der Befriedigung seiner Bedürfnisse und in der Vermeidung von Unbehagen mehr oder weniger stark auf die anderen Familienmitglieder angewiesen.

### Besondere Aufgaben und Leistungen:

Gesellschaftlich gesehen wird von Eltern die Sorge um und die Erziehung von Kindern erwartet. Familien sind in der Lage besonders starke und vielfältige Unterstützungsleistungen zu erbringen, bieten den Familienmitgliedern einen emotionalen Rückhalt bei kritischen Lebensereignissen und sind oftmals das wichtigste Netzwerk von Menschen. Zugleich können Verpflichtungen in Familien besonders stark und einschränkend sowie Krisen besonders einschneidend sein.

(vgl. 2015, S. 88-94)

### 2.2.2 Familiäre Beziehungen

Klaus Schneewind weist in seinem Buch *Familienpsychologie* auf weitere inhaltliche Merkmale enger persönlicher Beziehungen hin. Dabei nennt er in Anlehnung an Nelson-Jones, dass Familienmitglieder in der Regel Verantwortung füreinander übernehmen, sich gegenseitig achten, einander verpflichtet sind, sich umeinander kümmern, sich einander öffnen, Konflikte gemeinsam lösen, gemeinsame Aktivitäten unternehmen, Zeit zusammen verbringen etc. Diese Merkmale sind positiv formuliert, wobei sie sich auch ins Negative umdeuten liessen, was zeigen würde, wo allenfalls unerfüllte Erwartungen, Probleme und Missstände sind (vgl. 2010, S. 26).

Auch beschreibt Schneewind in Anlehnung an Hinde weitere Aspekte zur Beschreibung enger persönlicher Beziehungen, welche in der Arbeit mit Familien von Relevanz sind:

- *Ausmass an Geben und Nehmen* im Sinne von Symmetrie und Komplementarität zum Beispiel bezüglich der Aufgabenverteilung zwischen den Familienmitgliedern
- *Muster der Ähnlichkeit beziehungsweise Unähnlichkeit beziehungsrelevanter Merkmale* wie Persönlichkeit, Interessenslagen und Lebensstile zum Beispiel zwischen den Ehepartnern und den Geschwistern
- *unterschiedliche Formen von Macht- und Konfliktausübung* zum Beispiel in Entscheidungssituationen oder bei Meinungsverschiedenheiten
- *Ausprägung von Selbstöffnung und Privatheit* zum Beispiel im Hinblick auf eigene Wünsche oder Unzulänglichkeiten
- *Besonderheiten der Selbst- und Fremdwahrnehmung im interpersonalen Geschehen* zum Beispiel in Form von Verantwortlichkeitszuschreibungen oder Unter- oder Überlegenheitsgefühlen
- *Ausmass an Vertrauen* zum Beispiel im Hinblick auf wechselseitige Unterstützung, Verlässlichkeit und Treue
- *Intensität der erlebten Verpflichtung bezüglich der Aufrechterhaltung der Beziehung* zum Beispiel in Form einer langfristig stabilen Beziehungserwartung

(2010, S. 26)

### 2.2.3 Rückschlüsse hinsichtlich der Fragestellung

Aus dem Wissen zu den Besonderheiten eines Familiensystems und den familialen Beziehungen lassen sich folgende Rückschlüsse ableiten:

Familien zeichnen sich durch ihre besondere Intimität, Nähe und eigenartige Kultur aus. Im Arbeitsfeld SPF wird den Beratenden durch die Lebensweltnähe zu den betroffenen

Familiensystemen eine besondere Möglichkeit geboten, diese eigenartige Kultur mitzuerleben. Familiengespräche bieten eine zusätzliche Chance, die Einmaligkeit einer Familie kennenzulernen sowie auch mehr über die Besonderheiten innerhalb einer Familie und innerhalb der familialen Beziehungen zu erfahren wie zum Beispiel in Bezug auf die Sprache und den Umgang miteinander. Dies ermöglicht das Erkennen von Kulturen und Mustern, die allenfalls problembehaftet sind beziehungsweise unter denen die Familienmitglieder leiden und die sie allenfalls verändern möchten.

Da Familienbeziehungen ein hohes Niveau an gegenseitigen Abhängigkeiten aufweisen, ist es für Beratende wichtig, darauf zu achten, ob diese Abhängigkeiten als Ressourcen, Verstärker und Motivatoren positiv genutzt werden können oder ob diese Abhängigkeiten problembehaftet beziehungsweise einschränkend sind und Veränderungen innerhalb eines Familiensystems allenfalls auch hemmen.

Familiengespräche können helfen, Bedürfnisse innerhalb von Familienbeziehungen sowie gegenseitige Erwartungen und Aufgaben zu benennen und zu klären, was wiederum Anregung und Klärung für Veränderungsprozesse bieten kann.

Muster und Themen innerhalb von Familienbeziehungen wie Symmetrie und Komplementarität, Ähnlichkeiten und Unähnlichkeiten, Macht- und Konfliktausübung, Offenheit und Verslossenheit, Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie Vertrauen und Misstrauen können Beratenden als beobachtungs- und handlungsleitende Aspekte dienen und zum Beispiel im Rahmen von Familiengesprächen beobachtet, thematisiert und bearbeitet werden.

## 2.3 Systemtheoretische und systemische Überlegungen

Um die Dynamik sozialer Systeme sowie Prozesse der Selbstorganisation zu verstehen, werden im Folgenden Überlegungen der Systemtheorie, der Theorie der Selbstorganisation sowie den selbstorganisationsfördernden Bedingungen erläutert.

### 2.3.1 Systemtheorie und Synergetik

Die Systemtheorie ist ein transdisziplinärer, wissenschaftsüberquerender Ansatz, «der in Biologie und Regelungstechnik begann, Sozialwissenschaften und Medizin infiltrierte und auch mathematisiert wurde» (Schweitzer & Zwack, 2014). Dabei hilft die Systemtheorie, zu verstehen, warum das Leben manchmal so komplex ist und menschliches Handeln so viele unerwartete Nebenwirkungen haben kann, warum Menschen, Familien und Organisationen so «seltsam» handeln können, obwohl es aus ihrer Eigenlogik völlig sinnvoll erscheint und warum man Menschen, Familien und Organisationen nur selten verändern,

aber viel dafür tun kann, dass sie sich selbst verändern (vgl. Schweitzer & Zwack, 2014). Systeme werden als eine Gruppe von Elementen verstanden, die durch eine Grenze von ihrer Umwelt getrennt, durch Beziehungen miteinander verbunden sind und nach einer Weile bestimmte Muster aus sich selbst herausbilden (vgl. Schweitzer & Zwack, 2014). Beim Menschen lassen sich drei Systemebenen unterscheiden: ein soziales System (Kommunikation), ein psychisches System (Gedanken und Gefühle) und ein biologisches System (Hormone, Neurotransmitter etc.).

Wie Günter Schiepek, Heiko Eckert und Brigitte Kravanja in ihrem Buch *Grundlagen systemischer Therapie und Beratung* beschreiben, bildet die systemische Verfasstheit die wesentliche Basis für fast alle Phänomene unserer Welt. Viele Erscheinungen in der Natur beruhen auf Wechselwirkungen und Vernetzungen zwischen irgendwelchen Teilen wie zum Beispiel Atomen, Zellen und Menschen (2013, S. 29).

Da diese Wechselwirkungen nicht linear, also nicht proportional sind, können spontan Muster und Strukturen entstehen und entwickelt werden, was man Selbstorganisation nennt. Schiepek et al. (2013) beschreiben die Selbstorganisation (Synergetik) weiter als Theorie und Wissenschaft, die «erklärt, wie Muster entstehen und sich verändern, wie das Neue in die Welt kommt, warum Systeme oft sehr rigide und stabil funktionieren und andere oder dieselben zu anderen Zeiten nach kleinsten äusseren oder sogar inneren Schwankungen ein völlig geändertes Verhalten aufweisen» (S. 30). Die Theorie der Selbstorganisation findet Anwendung in verschiedensten Fachgebieten und lässt sich daher auch sehr gut auf die Beratung adaptieren (vgl. Schiepek et al., 2013, S. 32). Sie begründet ähnlich wie das Konzept der Autopoiese (Prozess der Selbsterhaltung und -erschaffung von Systemen), dass es nicht möglich ist, zielgerichtet auf Systeme Einfluss zu nehmen. Aufgrund dessen spricht man auch von Rückkoppelungsprozessen (Zirkularität), weil jede Wirkung gleichzeitig Ursache für eine weitere Wirkung sein kann und unklar ist, welche Schlüsse ein System aus Anregungen und Wirkungen zieht oder wie ein System damit umgeht (vgl. Schiepek et al., 2013, S.30).

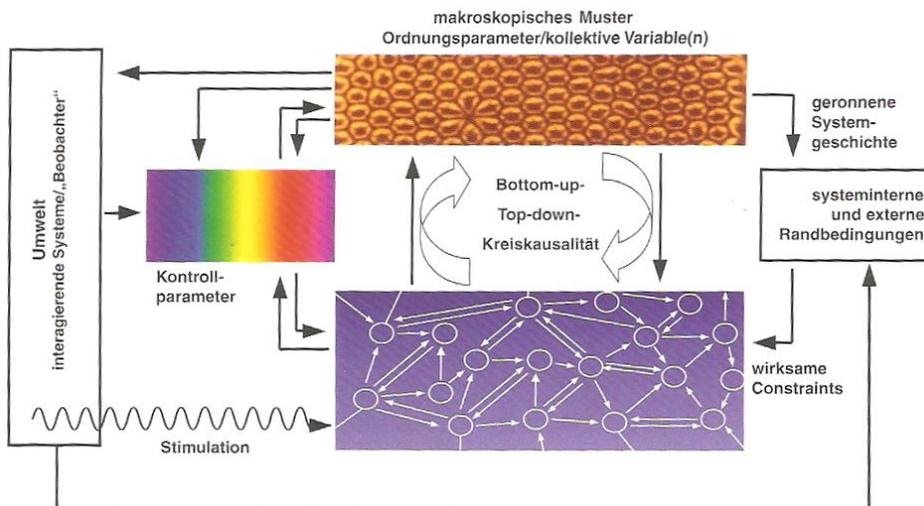


Abbildung 2. Erweiterung des Grundschemas der Synergetik. Nach Haken & Schiepek, 2010, S. 246.

In der Abbildung 2 ist das Grundschema der Selbstorganisation in einer erweiterten Form dargestellt. Dieses wird von Schiersmann und Thiel (2012) wie folgt beschrieben: In selbstorganisierenden Systemen, wie den psychischen und sozialen Systemen, «geht es um das wechselseitig, kreiskausale Zusammenwirken vieler Elemente und Prozesse» (S. 37). Dabei können solche Elemente sowohl Personen, Kognitionen, Emotionen oder Kommunikationen sein, was bedeutet, dass Wechselwirkungen in Bezug auf all diese Elemente beziehungsweise auf all diesen Ebenen stattfinden können. Wie im Schema (Abb. 2) dargestellt, wird zwischen einer mikroskopischen und einer makroskopischen Ebene unterschieden, wobei die *mikroskopische Ebene* aus vielen Komponenten und deren Beziehungen besteht. Bei einem Individuum sind dies dann beispielsweise verschiedene Moleküle, in einem Familiensystem die Familienmitglieder, die miteinander in Beziehung sind. Wenn sich diese Elemente auf der mikroskopischen Ebene genügend vernetzen, können sich auf der *makroskopischen Ebene* Muster und Ordnungen herausbilden wie zum Beispiel Muster und Verhaltensweisen von einzelnen Personen, als auch Dynamiken und Muster ganzer Familiensysteme. Man nennt dies auch Emergenz, das Entstehen von neuen Eigenschaften oder Strukturen eines Systems infolge des Zusammenspiels seiner Elemente, was in der Abbildung 2 mit der *Bottom-up-Top-down-Kreiskausalität* abgebildet ist (vgl. Schiersmann & Thiel, 2012, S. 37).

In Schlippe und Schweitzer wird die Synergetik in Bezug auf Familiensysteme so umschrieben, dass sich in Familien über die Zeit Muster entwickeln, die einfach aus dem Zusammenspiel der Familienmitglieder heraus entstehen. Die Muster in der Kommunikation und im Verhalten laufen immer wieder gleich ab und sind nicht Folge eines bewussten Tuns, sondern Folge eines interaktiven Zusammenspiels. Dabei können schon

kleine Veränderungen in der Interaktion der Elemente wie zum Beispiel in der Interaktion der Familienmitglieder, Selbstorganisations- und Veränderungsprozesse auslösen (vgl. 2013, S. 106-107).

Im Unterschied zu physikalischen Experimenten ist es beim Menschen so, dass *Stimulationen* beziehungsweise Anregungen von aussen im Inneren des Organismus des Menschen generiert und verändert werden. Das bedeutet, dass eine Information oder eine Intervention einer beratenden Person, nicht trivial wirkt, sondern erst an Bedeutung gewinnt, wenn der Organismus des Menschen dafür aufnahmebereit und sensibel ist, beziehungsweise ein Sensorium hat. Vorerfahrungen, Bedürfnisse, Erwartungen und insbesondere Emotionen spielen beim Menschen oder System in Bezug auf das Aufnehmen und Verarbeiten von Anregungen von aussen eine grosse Rolle (vgl. Schiepek et al., 2010, S. 35). Hinzu kommt, dass sich Menschen für bestimmte Reize sensibilisieren oder sich gegen bestimmte Reize abschotten. Es wird diesbezüglich also eine systeminterne Energieaktivierung (Energetisierung) vorausgesetzt, damit Anregungen von aussen auch wirklich vom System aufgenommen und umgesetzt werden können. Mittels sogenannten *Kontrollparametern*, Aspekten und Einflussgrössen wie zum Beispiel Motivationen, Wünsche, Bedürfnisse, Interessen und Ressourcen, wird diese Energetisierung aktiviert (vgl. Schiersmann & Thiel, 2012, S. 39).

In Bezug auf die Muster (Ordner), die ein System entwickelt, ist darauf hinzuweisen, dass einmal entstandene Muster sich einerseits leichter wiederherstellen lassen, sich aber auch auflösen oder in andere Muster übergehen können. Ein System entwickelt also eine *Systemgeschichte*, welche als eine Art Lerngeschichte auf die Entwicklung neuer Muster einwirkt. Genauso haben auch *systeminterne und externe Randbedingungen* Einfluss auf Selbstorganisationsprozesse, da sie die Dynamik eines Systems begrenzen können. Zu den systeminternen Randbedingungen zählen Eigenschaften, Fähigkeiten und Gewohnheiten des Menschen, zu den externen Randbedingungen zählen zum Beispiel materielle Bedingungen. Des Weiteren stehen Muster eines Systems mit der Umwelt in Wechselwirkung wie zum Beispiel mit anderen selbstorganisierenden Systemen, Personen und Instanzen, wozu auch beratende Personen zählen (vgl. Schiersmann & Thiel, 2012, S.40).

### 2.3.2 Generische (Wirk-) Prinzipien

Aus der Wissenschaft der Selbstorganisation, der Gehirnforschung, der Chaostheorie und Befunden der Psychotherapieforschung haben Hermann Haken und Günter Schiepek Bedingungen abgeleitet, welche die Selbstorganisation von Systemen fördern und anregen. Diese Bedingungen wurden unter der Bezeichnung *generische (Wirk-)*

*Prinzipien* bekannt.

Es handelt sich dabei nicht um ein Phasenmodell, das der Eigendynamik menschlicher Entwicklungsprozesse eine normative Schrittfolge aufzwingen würde, sondern Kriterien, die in Therapien und Beratungen permanent eine Rolle spielen, aber in unterschiedlichen Phasen unterschiedliche Bedeutung erhalten können. (Schiepek et al., 2013, S. 39)

Die generischen Prinzipien tragen demnach dazu bei, therapeutisches und beraterisches Handeln zu organisieren, zu vereinfachen und zu begründen. Dabei geht es nicht darum, Interventionen (Methoden und Techniken) zu normieren, sondern praktisches Tun theoretisch einzuordnen, Beratungsverläufe prozessadäquat zu organisieren und die Komplexität der Praxis zu reduzieren, indem eine Vielzahl möglicher Situationen vor dem Hintergrund weniger Kriterien beurteilt werden können (vgl. Schiepek et al., 2013, S. 47/48).

Im Folgenden werden die generischen Prinzipien beschrieben und erläutert:

1) Stabilitätsbedingungen für Veränderungsprozesse schaffen:

Gemäss Schiepek et al. besteht eine zentrale Aufgabe der Beratenden darin, stabile Rahmenbedingungen für den Veränderungsprozess zu schaffen, sodass das Setting vom Klientel als unterstützend erlebt wird. Das heisst für strukturelle und emotionale Sicherheit des Klientels zu sorgen und ihr Selbstwirksamkeitserleben zu stärken (vgl. 2013, S. 39 & 48). Unter Stabilitätsbedingungen werden Massnahmen verstanden, die für das Klientel einen «sicheren Ort» schaffen. Zur strukturellen Sicherheit gehören ein klares, professionelles und strukturiertes Setting, Transparenz und Verständlichkeit des geplanten Vorgehens sowie die Übereinstimmung über das Anliegen und Thema der Beratung, Zeitumfang, Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit und Rolle der Beratenden. Zur emotionalen Sicherheit gehören die Beziehungsqualität und Vertrauen zur beratenden Person sowie in deren Glaubwürdigkeit, Kompetenz und Standfestigkeit. Ebenso gilt es zur Unterstützung und Sicherheit des Klientels vorhandene Ressourcen zu aktivieren und Erfahrungen von Selbstwirksamkeit zu ermöglichen. Dabei spielen Kontrollierbarkeit, Handhabbarkeit, Ressourcenzugang, Selbstwertunterstützung und Kongruenzerfahrung eine wichtige Rolle (vgl. Schiersmann & Thiel, 2012, S. 45).

2) Das System und dessen Muster identifizieren:

Bei diesem Prinzip geht es einerseits darum, festzulegen auf welches System sich die Intervention und die zu fördernden Selbstorganisationsprozesse beziehen sollen sowie die Systemgrenzen zu definieren, andererseits um unerwünschte Muster und Probleme auf der Einstellungs-, Emotions- und Verhaltensebene innerhalb des relevanten Systems

zu erkennen und zu identifizieren (vgl. Schiepek et al., 2013, S. 40). Mit verschiedenen Methoden oder Arbeitsformen wie zum Beispiel einem Familiengespräch können Beziehungs- und Interaktionsmuster beobachtet und dargestellt werden (vgl. Schiersmann & Thiel, 2012, S. 45/46).

### 3) Visionen und Ziele entwickeln, Sinnbezug herstellen:

Entwicklungsprozesse sollten nach Schiepek et al. vom Klientel bezüglich des Zeitpunktes und der Zielvorstellungen als sinnvoll erlebt werden sowie auch dem persönlichen Lebenskonzept in Bezug auf Visionen, Erklärungsmodelle und Menschenbild entsprechen. Dabei ist auch die Kongruenzerfahrung hinsichtlich der Befriedigung zentraler Bedürfnisse wie Lust, Kontrolle, Bindung, Zugehörigkeit und Selbstwerterhöhung massgebend. Der Sinnbezug entspricht der Dimension Bedeutsamkeit und ist umso wichtiger, je krisenhafter und problematischer die Situation ist. Denn «nur für bedeutsam und sinnvolle Projekte lohnt es sich, Aufwand und Mühe zu investieren» (2013, S. 42).

### 4) Energetisierung ermöglichen, Kontrollparameter identifizieren:

«Selbstorganisation setzt im weitesten Sinne die energetische Aktivierung eines Systems voraus» (Schiepek et al., 2013, S. 42). Da sogenannte Kontrollparameter Wechselwirkungen innerhalb eines Systems anregen und damit ein System aktivieren, ist es für die Herausbildung neuer Muster entscheidend, solche Kontrollparameter zu erkennen und herauszuarbeiten. In Beratungen geht es konkreter «um die Herstellung motivationsfördernder Bedingungen, um die Aktivierung von Ressourcen, um die Intensivierung von Emotionen (. . .) und um die emotionale und motivationale Bedeutung von Zielen, Anliegen und Visionen» (Schiepek et al., 2013, S. 42). Dabei ist die intrinsische Veränderungsmotivation des Klientels zentral.

### 5) Destabilisierung, Fluktuationsverstärkung anregen:

In Beratungen geht es darum dem Klientel neue Erfahrungen zu ermöglichen, neue Perspektiven auf die Ausgangslage zu eröffnen und neue Zustände erleben zu lassen. Bestehende Kognitions-Emotions-Verhaltens-Muster (KEV-Muster) werden destabilisiert, was zu Inkongruenzen (Nichtübereinstimmungen) und Irritationen führt und damit ein System in Bewegung bringt. Häufig bereiten sich Systeme bereits vor anstehenden Entwicklungen innerlich auf das bevorstehende Neue vor, wodurch Veränderungsschritte schon im Vorfeld bewusst Bedeutung erhalten. Methodisch gibt es verschiedene Möglichkeiten bestehende Muster zu unterbrechen wie zum Beispiel Übungen und Rollenspiele, Verhaltensexperimente, Fokussierung auf Ausnahmen, Vermittlung relevanter Informationen, etc. (vgl. Schiepek et al., 2013, S. 42/43).

#### 6) Kairos beachten, Resonanz und Synchronisation ermöglichen:

Interventionen sollten nach Schiepek et al. zum aktuellen kognitiven und emotionalen Zustand des Klientels passen, da sie sonst eine geringe Chance haben, vom Klientel wirklich aufgegriffen und verstanden zu werden. Die Vorgehensweise und der Kommunikationsstil der Beratenden als auch die zeitliche Passung sind Voraussetzung für eine gelingende Beratung. Dazu zählen Merkmale wie Körperhaltung, Sprechgeschwindigkeit und -pausen, Blickkontakt oder das Aufgreifen von Bildern und Metaphern. Es macht kaum Sinn, eine neue Anregung anzubieten, wenn das Klientel mit inneren Such- und Verarbeitungsprozessen beschäftigt ist. Denn nur wenn das Klientel eine entsprechende Aufnahmebereitschaft und Zustimmung zu den Inhalten und der Vorgehensweise zeigt, können beraterische Interventionen ihre Wirkung entfalten. Beraterische Interventionen werden immer auch vom Klientel interpretiert und je nachdem, welche Muster und Schemata aktiviert sind, werden völlig andere Erfahrungen möglich. Das bedeutet, es geht im Beratungsprozess heraus zu spüren, ob die Dosis und Art der Intervention zur jeweiligen Phase und Situation passt oder nicht. Dabei werden unter «Kairos» diese Momente in Beratungen verstanden, die zum Beispiel bestimmte Chancen bieten und Innovationen möglich machen und die man gewissermassen «beim Schopf packen» muss (vgl. 2013, S. 45).

#### 7) Gezielte Symmetriebrechung ermöglichen:

Grundsätzlich ist die Vorhersehbarkeit einer Entwicklung gering und bleibt weitgehend dem individuellen Prozess überlassen. Trotzdem gibt es Situationen, in denen Beratende bestimmte Entwicklungen nicht dem Zufall überlassen und das Klientel bei der Entscheidungsfindung in instabilen Phasen unterstützen wollen. Dazu gibt es bestimmte Hilfestellungen wie Rollenspiele oder motorische Übungen, welche Entwicklungen in eine gezielte Richtung lenken können, indem Emotionen getriggert oder Zielzustände veranschaulicht werden (vgl. Schiepek et al., 2013, S. 46).

#### 8) Re-Stabilisierung sichern:

In Beratungen erfolgen Entwicklungen meist auf unterschiedlichen Ebenen. «Wo aber positiv bewertete KEV-Muster erreicht wurden, gilt es diese zu stabilisieren, zu automatisieren und zugänglich bzw. verfügbar zu halten» (Schiepek et al., 2013, S. 47). Massnahmen wie Wiederholungen, Nutzung in unterschiedlichen Situationen und Kontexten, positive Verstärkung etc. sind hier gefragt, damit die neuen Muster in bestehende Selbstkonzepte des Klientels integriert und vernetzt werden können (Schiepek et al., 2013, S. 47). Schiersmann und Thiel weisen darauf hin, dass dies ein wesentlicher Erfolgsfaktor

von Veränderungsprozessen darstellt und auch systemexterne Faktoren wie zum Beispiel das soziale Netzwerk oder ökonomische Ressourcen entscheidend dafür sind, ob Stabilitätsprozesse verstärkt oder behindert werden (vgl. 2012, S. 49).

### 2.3.3 Rückschlüsse hinsichtlich der Fragestellung

Aus dem Wissen zur Dynamik sozialer Systeme und den selbstorganisationsfördernden Bedingungen lassen sich folgende Rückschlüsse ziehen:

Das systemische Verständnis betont die selbstorganisierenden und kreativen Prozesse innerhalb eines Systems wie das einer Familie. Es erklärt, dass Wechselwirkungen innerhalb von Familien komplex, intransparent und eigendynamisch sind und dass Entwicklungs- und Veränderungsprozesse deshalb nur begrenzt plan- und prognostizierbar sind. Dies hat erhebliche Konsequenzen für die praktische Arbeit mit und in Familien und bedeutet, dass sich durch bestimmte Techniken und Methoden keine eindeutigen Effekte erzielen lassen. Deshalb sollte sich das beraterische Handeln auf das Schaffen von selbstorganisationsfördernden Bedingungen fokussieren, wie sie in den generischen Prinzipien beschrieben sind.

Wendet man das Wissen der generischen Prinzipien in beraterischen Interventionen wie einem Familiengespräch praktisch an, kann man davon ausgehen, dass Familiengespräche als gelingend erlebt werden und Selbstorganisationsprozesse in Gang setzen, sofern die Familienmitglieder strukturelle und emotionale Sicherheit erfahren. Das bedeutet, dass das Setting unterstützend gestaltet werden sollte, indem das geplante Vorgehen des Gespräches und der Zeitrahmen transparent sind, das Thema und Anliegen des Gespräches von den Familienmitgliedern als übereinstimmend erlebt wird und die Rolle der beratenden Person geklärt ist. Des Weiteren begünstigen eine gute Arbeitsbeziehung und das Vertrauen zwischen der beratenden Person und den Familienmitgliedern Selbstorganisationsprozesse, was bedeutet, dass diese zuerst erarbeitet und dann gepflegt werden müssen. Zudem ist es wichtig, dass die Familienmitglieder die beratende Person glaubwürdig, kompetent und standfest erleben und im Familiengespräch der Fokus auf vorhandene Ressourcen gelegt wird sowie Selbstwirksamkeits- und Kongruenzerfahrungen ermöglicht werden.

Weiter ist es in Bezug auf den Einsatz und das Führen von Familiengesprächen wichtig, sich gezielt zu überlegen, auf welches System sich die Intervention beziehen soll beziehungsweise welche Familienmitglieder am Beratungsgespräch teilnehmen sollen. Dies bedeutet auch, die Grenzen zu definieren und zum Beispiel zu entscheiden, wer am Gespräch nicht dabei sein soll. Zudem werden Selbstorganisationsprozesse gefördert, wenn auf Systemmuster geachtet wird, was in Bezug auf Familiengespräche bedeutet,

unerwünschte Muster und Probleme auf der Einstellungs-, der Emotions- und Verhaltensebene zu erkennen und zu bearbeiten oder erwünschte und hilfreiche Muster bewusst zu machen.

Entscheidend in Bezug auf die Anregung von Veränderungsprozessen ist zudem, dass die Familienmitglieder eigene Ziele und Visionen entwickeln und einen Sinn erkennen. Dies bedeutet, dass sie zu Beginn eines SPF Begleitprozesses Ziel, Sinn und Zweck kennen oder erarbeiten sollten und es dafür beispielsweise mehrere Einzelgespräche benötigt. Es kann aber auch bedeuten, dass gerade mittels einem Familiengespräche gemeinsam Ziele und Visionen erarbeitet werden. Zentral ist das generelle Sinnerleben und dass bei einer Intervention wie einem Familiengespräch, alle Familienmitglieder eine Vorstellung davon entwickeln, welchen Mehrwert sie davon haben könnten.

Die Energieaktivierung ist hinsichtlich Selbstorganisationsprozessen ebenfalls zentral. In Familiengesprächen gilt es demnach Emotionen anzuregen und Motivationen der Familienmitglieder - vor allem intrinsische Motivation wie Bedürfnisse, Wünsche und Interessen - herauszuarbeiten. Der Einbezug mehrerer Familienmitglieder kann als Ressource wirken und dazu führen, dass Emotionen und Motivationen sich gegenseitig verstärken oder ergänzen und somit die Kraft und Bedeutung solcher Energien intensiviert werden. Familiengespräche können zudem neue Erfahrungen in Bezug auf Kommunikationsweisen generieren und durch den Einbezug verschiedener Familienmitglieder neue Perspektiven eröffnen, was allenfalls bestehende Muster auf der Emotions-, Kognitions- oder Verhaltensebene unterbrechen und wiederum Selbstorganisationsprozesse in Gang setzen kann. Auch können Familiengespräche zu Diskussionen und Spannungen führen sowie Unterschiede und Diskrepanzen aufzeigen, was zu Irritationen und somit zu Bewegung im System führen kann.

Manchmal ist es in Bezug auf Veränderungsprozesse auch notwendig bisherige Symmetrien gezielt zu durchbrechen. Familiengespräche können dabei eine Chance bieten, indem gemeinsam Zielzustände veranschaulicht, mögliche Konsequenzen von gewissen KEV-Mustern gemeinsam reflektiert und Emotionen getriggert werden.

Auch sollten Interventionen wie ein Familiengespräch zum aktuellen kognitiven und emotionalen Zustand der Familienmitglieder passen, damit Anregungen auch wirklich aufgenommen und dadurch Selbstorganisationsprozesse angeregt werden können. Dies bedeutet, dass beratende Personen bewusst darauf achten sollten, wann ein solches Beratungsgespräch geführt wird und ob die Familienmitglieder zum Zeitpunkt des Besuches der beratenden Person emotional auch wirklich dafür bereit sind. Es gilt sich zudem zu überlegen, ob ein Familiengespräch per se die richtige Intervention ist. Ebenso sollten die Vorgehensweise wie auch der Kommunikationsstil im Sinne von Tempo, Sprache und

Wahl der Methoden angepasst und auf die Familie stimmig gestaltet oder auch spontane Chancen für ein Familiengespräch genutzt werden.

Damit neue Muster und Dynamiken in Familiensystemen auch aufrechterhalten bleiben, müssen diese stabilisiert werden. Dies bedeutet in Bezug auf Familiengespräche beispielsweise, dass vereinbarte Schritte nach einem Familiengespräch in der Umsetzung angeleitet oder in weiteren Beratungsgesprächen reflektiert und vertieft werden. Besonders wichtig ist dabei die positive Bestärkung, indem bereits gemachte Veränderungsschritte erkannt, betont und gewürdigt werden.

## 2.4 Gesprächsführung mit Familien und Beratungskompetenzen im Mehrpersonensetting

Dieses Kapitel befasst sich vertiefter mit Überlegungen zur Gesprächsführung mit Familien und Beratungskompetenzen im Mehrpersonensetting, die beim Führen von Familiengesprächen relevant sind.

### 2.4.1 Gesprächsablauf und Beratungsprozess

Beratende orientieren sich bei der Gestaltung eines Beratungsprozesses meist an einem Modell beziehungsweise einer bestimmten Abfolge von Schritten. Helga Brüggemann, Kristina Ehret und Christopher Klütman beschreiben in ihrem Buch *Systemische Beratung in fünf Gängen* wie Beratungsprozesse kreativ gestaltet werden können und fassen einen potentiellen Beratungsablauf in einem Fünf-Phasen-Modell zusammen. In der Abbildung 3 wird diese dargestellt.

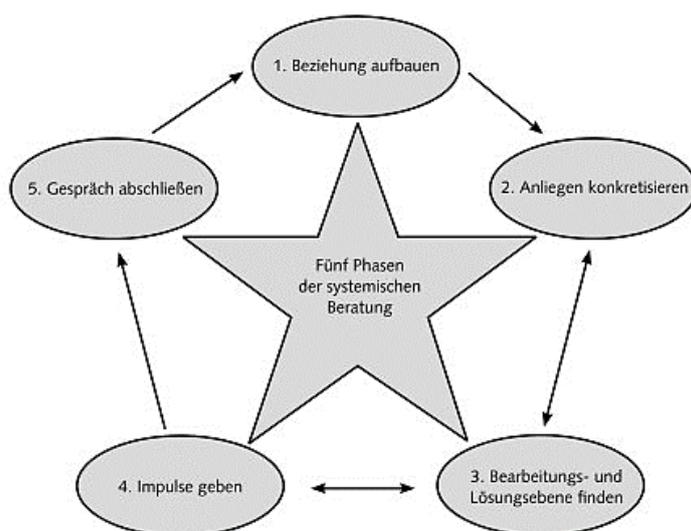


Abbildung 3. Orientierungsgrafik: Die fünf Phasen der systemischen Beratung. Nach Brüggemann et al., 2016, S. 20.

Dabei beziehen sich die fünf Phasen sowohl auf einzelne Beratungsgespräche wie zum Beispiel ein Familiengespräch als auch auf einen ganzen Beratungszyklus beziehungsweise Begleitprozess wie in der SPF und findet Anwendung sowohl in Einzelberatungen sowie auch im Mehrpersonensetting. Je nachdem werden die Phasen schneller durchlaufen, genauso wie mehrere Gespräche innerhalb einer einzelnen Phase stattfinden oder gewisse Schritte auch wiederholt werden können (vgl. Brüggemann et al., 2016, S. 20/21).

Folgend werden die Phasen nach Brüggemann et al. (2016) genauer beschrieben und jeweils Bezug auf die entsprechend relevanten generischen Prinzipien genommen.

### 1. Beziehung aufbauen:

In dieser Phase geht es um die Gestaltung des Einstieges, das Schaffen einer angenehmen Arbeitsatmosphäre, das Festlegen der Rahmenbedingungen der Zusammenarbeit, das Erfragen des Anlasses der Beratung, das Klären des Kontextes sowie erster Erwartungen. Dabei hat die beratende Person eine wertschätzende Haltung, sorgt für Transparenz, arbeitet mit Hypothesen und legt den Fokus auf das Erkennen von Mustern. Geeignete Methoden sind dazu: aktives Zuhören, Anknüpfen an Leidenschaften und Interessen, metaphorische Sprache, Reime, Walk-Talk, Einbringen von Weisheiten und Geschichten, Wortspiele, etc. (S. 25-44).

In Bezug auf die generischen Prinzipien (siehe Kapitel 2.3.2) geht es in dieser Phase um *Stabilitätsbedingungen sowie System- und Musteridentifikation*.

### 2. Anliegen konkretisieren:

Der Fokus dieser Phase besteht darin, Schlüsselbegriffe aufzugreifen, eine Themenauswahl zu treffen, Ziele zu konkretisieren, Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen zu erfragen, Hypothesen zu bilden und zu erweitern, die Anliegen der Beteiligten zu klären, den Auftrag zu formulieren und zu erklären sowie einen Kontrakt zu schliessen. Die beratende Person achtet hier besonders auf das Prozessdenken, zeigt Neugier und will die Sichtweisen auf das Problem und die Systemdynamik sowie -grenzen erkunden. Hilfreiche Methoden können sein: Konkretisierungsfragen, Reflektierendes Team, Reframing, Skalierungsfragen, Strukturskizzen (Genogramm), Systemaufstellungen, Visualisierungen, zirkuläre Fragen etc. (S. 45-65).

In Bezug auf die generischen Prinzipien (siehe Kapitel 2.3.2) geht es in dieser Phase um *Stabilitätsbedingungen, System- und Musteridentifikation sowie Visionen, Ziele und Sinnbezug*.

### 3. Bearbeitungs- und Lösungsebene finden:

In dieser Phase geht es darum, Suchprozesse vorzubereiten, Blickwinkel zu erweitern und zu verengen, Wirklichkeitsbilder zu entdecken sowie Lösungswege auszuwählen. Dabei ist sich die beratende Person bewusst, dass Systeme nach Gleichgewicht streben und Wirklichkeiten konstruiert werden. Geeignete Methoden sind dazu: Arbeit mit Stereotypen, Auftragskarussell, Paradoxe Intervention, Systemblüte, Ambivalenzcoaching etc. (S. 66-88).

In Bezug auf die generischen Prinzipien (siehe Kapitel 2.3.2) geht es in dieser Phase um *Energetisierung und Kontrollparameter, Destabilisierung und Fluktuationsverstärkung* sowie *Kairos, Resonanz und Synchronisation*.

### 4. Impulse geben:

Ziel dieser Phase ist es, das Klientel zur Veränderung einzuladen, das System in Bewegung zu bringen, Unterschiede herzustellen, bereits gemachte Veränderungen zu erfragen und Ideen zu entwickeln. Folgende Methoden sind dazu hilfreich: Irritationen, Musterunterbrechungen, Paradoxe Interventionen, Rituale, Skulpturarbeit, Aufstellungsarbeit, Hausaufgaben etc. (S. 89-111).

In Bezug auf die generischen Prinzipien (siehe Kapitel 2.3.2) geht es in dieser Phase um *Energetisierung und Kontrollparameter, die Destabilisierung und Fluktuationsverstärkung, Symmetriebrechung* sowie *Kairos, Resonanz und Synchronisation*.

### 5. Gespräch abschliessen:

Zum Abschluss gilt es das Gespräch zusammenzufassen, wichtige Punkte zu benennen, einen Ausblick zu geben, einen Abschlusskommentar zu formulieren und sich vom Klientel zu verabschieden. Geeignete Methoden können sein: Abschlusskommentare, Hausaufgaben, Arbeitsaufträge, Zusammenfassen etc. (S. 112-127).

In Bezug auf die generischen Prinzipien (siehe Kapitel 2.3.2) geht es in dieser Phase um die *Re-Stabilisierung*.

Die oben erwähnten Methoden sind im Anhang S. 64 dieser Arbeit detaillierter beschrieben und erklärt.

## **2.4.2 System- und spezifische Gesprächsführungskompetenzen**

Nach Schlippe und Schweitzer brauchen Beratende für das Führen von gelingenden Beratungsgesprächen im Mehrpersonensetting, so auch in Familiengesprächen, eine Fülle von komplexen Fertigkeiten und Qualitäten, die sie in Anlehnung an Manteufel und Schiepek in *Systemkompetenzen* zusammenfassen:

### Berücksichtigung der Sozialstrukturen und des Kontextes:

Damit ist gemeint, dass Erwartungen, Aufgaben und Aufträge, Kompetenzen, Rollen und Spielregeln geklärt und erfasst sowie entweder eingehalten oder gezielt mit dem Klientel thematisiert werden sollten.

### Zeitliche Passung:

Darunter wird verstanden, dass die zeitliche Eigendynamik von Klientensystemen berücksichtigt werden muss und besonders günstige Momente für Veränderungen erspürt, genutzt und gefördert werden sollten. Auch sollte man als beratende Person warten und Zeitdruck vermeiden können, ohne dabei Perspektiven, Orientierung und Ziele aus den Augen zu verlieren.

### Umgang mit der emotionalen Dimension:

Dies bedeutet, dass man als beratende Person keine Angst vor heftigen Gefühlen des Klientels haben und zugleich auf die Selbstfürsorge achten sollte. Es geht weiter darum, vorhandene Energien zu nutzen und sich nicht zu verzetteln, Beteiligungen und Zugehörigkeiten zu fördern, aber auch Widersprüche und Paradoxien auszuhalten.

### Entwicklung einer guten sozialen Kontaktfähigkeit:

Dazu zählen eine verständliche Sprache, die Sensibilität für die Aufnahmebereitschaft des Klientels, die Sensibilität für fremde Sprachen, Regeln und Umgangsformen sowie die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit beteiligten Fachpersonen.

### Entwickeln von Selbstorganisationsbedingungen und Förderung von Systemen:

Damit ist gemeint, dass beratende Personen zum fehlerfreundlichen Experimentieren bereit sein, in kritischen Veränderungszeiten Sicherheit vermitteln und über methodische Kompetenzen verfügen sollten, um zum Beispiel vorhandene Ressourcen zu erschließen oder gezielt Motivationen einzusetzen.

### Nutzung systemtheoretischen Wissens:

Darunter wird das Aufzeigen von Systemprozessen, das Reduzieren von Komplexitäten des Geschehens im System sowie das Ableiten von zielgerichtetem Handeln verstanden. (vgl. 2013, S.211/212)

Nebst den Systemkompetenzen benötigen Beratende in Beratungsgesprächen mit mehreren Beteiligten nach Schlippe und Schweitzer (2013, S. 217/218) auch *spezifische Gesprächsführungskompetenzen*.

Beratende Personen sollen die *Führung übernehmen* können. Dabei müssen sich Beratende in Gesprächen mit mehreren Beteiligten bewusst machen, dass sie in der Lage

und berechtigt sind, das Gespräch aktiv zu leiten und zu führen. Zudem ist es wichtig, dass eine *Allparteilichkeit praktiziert* wird, indem in Gesprächen mit mehreren Beteiligten alle Beteiligten ähnlich und ähnlich häufig angesehen und angesprochen werden sowie nicht einzelne zu lange Redezeit erhalten und allen ähnlich wertschätzend zugestimmt wird. Auch ist es wichtig in Familiengesprächen *Verknüpfungen* zu machen, indem die Äusserungen der Beteiligten zueinander in Bezug gestellt und miteinander in Verbindung gebracht werden. Zu den spezifischen Gesprächsführungskompetenzen gehört auch das *Achten auf Beziehungsmuster* und sich für das zu interessieren, was sich in den Interaktionen und Erzählungen der Beteiligten mehrfach wiederholt oder alle am stärksten beschäftigt und sich nicht von Details gefangen nehmen zu lassen. Dabei sind Beratende auch gefordert, *Konfliktspannungen auszuhalten* und «Konflikte als etwas Normales, Erwartbares und häufig Lösbares anzusehen und ihnen daher im Gespräch nicht aus dem Weg zu gehen, sondern sie eher aktiv anzusprechen» (2013, S. 217).

In Gesprächen mit mehreren Familienmitgliedern ist auch das *Stellen von beiläufigen Fragen* relevant. Dabei können beispielsweise Hypothesen, die einem durch den Kopf gehen, in Fragen verwandelt und möglichst zeitnah gestellt werden. Am besten tut man dies in einer Art, die vermittelt, dass jede Antwort darauf akzeptiert und ausgehalten wird. Weiter ist es notwendig, *Gewissheiten zu hinterfragen* und scheinbare Tatsachen und Konstruktionen behutsam und dosiert in Frage zu stellen.

Das *wiederholte Zusammenfassen* von Inhalten gehört zu einer weiteren spezifischen Gesprächsführungskompetenz. Dabei wird zwischendurch und am Gesprächsende wiederholt, was man verstanden zu haben glaubt und die Zustimmung beziehungsweise Ablehnung der Beteiligten erfragt wird.

Insgesamt ist in Gesprächen mit mehreren Beteiligten auch eine *klare Prozessteuerung* massgeblich, das heisst als beratende Person den Prozess bewusst und entschieden zu steuern und zu führen und zum Beispiel vorzuschlagen, wie der Zeitplan aussehen und wer das nächste Mal am Beratungsgespräch teilnehmen soll sowie Experimente und Hausaufgaben bis zum nächsten Beratungsgespräch mitzugeben.

Es wird deutlich, dass diese System- und spezifischen Gesprächsführungskompetenzen inhaltlich an den generischen Prinzipien anknüpfen und viele selbstorganisationsfördernde Faktoren aufgreifen.

### 2.4.3 Sinn und Zweck von Familiengesprächen

In Bezug auf das Führen von Familiengesprächen sowie den Einbezug von Familienmitgliedern in Beratungsgesprächen sind auch einige Gedanken zu Sinn und Zweck solcher Interventionen festzuhalten. Schlippe und Schweitzer beschreiben den Sinn des Einbezuges von Familienmitgliedern wie folgt:

Wenn ein Problem nicht als «Ding» behandelt wird, das besteht, dann ist es weniger interessant zu fragen, wann «es» entstanden ist und wer dafür verantwortlich ist, sondern zu versuchen, in den Beschreibungen der verschiedenen Mitglieder des Problemsystems Unterschiede herauszuarbeiten: Unterschiede in der Definition des Problems als Problem, Unterschiede in den Perspektiven, in der Problemerkklärung, in den Lösungsideen und der Prognose.

(2010, S. 33)

In einer Faustregel sagen Schlippe und Schweitzer aus, dass man zu Beginn eines Beratungsprozesses mit möglichst vielen Familienmitgliedern beginnen soll, da dies hilft, die Komplexität der Situation zu erfassen, nicht zum Bündnispartner eines Familienmitgliedes zu werden und die Mitarbeitsbereitschaft aller Familienmitglieder zu nutzen. Danach kann dann vermehrt mit Subsystemen gearbeitet werden, sei dies in Form von Einzel- oder Elterngesprächen. Im späteren Verlauf des Beratungs- und Begleitprozesses können dann beispielsweise erneut wieder Familiengespräche folgen, um die Beteiligten auf einen gemeinsamen Stand zu bringen (2013, S. 371).

Die Bewusstheit darüber, dass in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den meisten Fällen die Familie der Schlüssel zu Veränderungsprozessen ist, bestätigt den Sinn und Zweck der Beratungsarbeit mit der ganzen Familie. Denn jedes Verhalten geschieht in einem bestimmten Kontext und wirkt sich auf die Entwicklung der familiären Beziehungen aus. Trotzdem kann unter Berücksichtigung der verschiedenen Problemthemen der Einbezug der Familienmitglieder unterschiedlich stark ausfallen, wie es Sue Channon und Sune Rubak in ihrem Beitrag *Motivierende Gesprächsführung in der Familientherapie* beschreiben. Das heisst, mal sind Familiengespräche sinnvoll, mal haben individuelle Gespräche ihren Platz. Channon und Rubak haben dazu Kriterien herausgearbeitet, wann der Einsatz von Familiengesprächen sinnvoll ist und wann dieser hinterfragt werden sollte. Diese Kriterien lassen sich auch gut auf Familiengespräche im Kontext der SPF adaptieren.

Familiengespräche sind hilfreich und sinnvoll, wenn:

- eine Familie vor einem Problem steht, das eine Angelegenheit der ganzen Familie ist,
- zur Lösung des Problems die ganze Familie einbezogen werden muss,
- die Probleme hauptsächlich zu Hause auftreten oder
- Veränderungen das ganze Familiengefüge beeinflussen.

Familiengespräche sind zu hinterfragen, wenn:

- die Familie ein zu hohes Konfliktpotenzial zeigt,
- die Familienmitglieder sehr unterschiedliche Positionen hinsichtlich des Veränderungsprozesses vertreten,
- die Familie genaue Vorstellungen hat, wie interveniert werden soll und nicht für Familiengespräche bereit ist oder
- die Probleme eher die Eltern als die ganze Familie betreffen.

(vgl. 2012, S. 178-182)

#### 2.4.4 Umgang mit Herausforderungen in Familiengesprächen

In Familiengesprächen trifft man als Beratende immer wieder auf Herausforderungen. Eia Asen und Michael Scholz haben sich in ihrem Buch *Praxis der Multifamilienarbeit* mit typischen Problemsituationen auseinandergesetzt und pragmatische Vorschläge gemacht, wie Beratende damit kreativ umgehen können. In Anlehnung an Asen und Scholz werden solche Situationen hier beispielhaft erläutert, da sie sich gut auf Familiengespräche in der SPF adaptieren lassen.

##### Familienmitglied kann/will nicht am Gespräch teilnehmen:

Vielleicht sollte man den Zeitpunkt des Beratungsgesprächs überdenken und das Gespräch allenfalls verschieben. Es kann aber auch helfen, die Anwesenheit der meist fehlenden Person speziell wertzuschätzen oder die Bedeutung der Anwesenheit dieser Person durch die anderen Familienmitglieder bestärken zu lassen. Auch ist es sinnvoll, mit den übrigen Familienmitgliedern nach Argumenten zu suchen, weshalb die Anwesenheit der fehlenden Person wichtig ist und die fehlende Person in zirkulären Fragen miteinzu beziehen. Zudem ist es wichtig, Vorschläge zu sammeln, wie die fehlende Person nach dem Gespräch informiert beziehungsweise miteinbezogen werden kann.

##### Kind oder Jugendliche/r macht nicht, was Eltern wollen:

Es ist sinnvoll, dieses Muster genauer zu betrachten und mit der Familie nach einer Lösung zu suchen. Eltern sollen mutmachende Rückmeldungen erhalten und es sollen behutsam alternative Vorschläge benannt werden.

Familienmitglied wird zum Aussenseiter oder Sündenbock gemacht:

Ein Rollenspiel einschliesslich einem Rollenwechsel kann helfen die emotionale Befindlichkeit des Aussenseiters erleben zu lassen. Zudem ist es hilfreich mit neuen Verhaltensweisen zu experimentieren, wie man die alte Rolle loswerden könnte.

Familienmitglied verlässt das Gespräch/den Raum:

Es soll den Eltern die Verantwortung für ihre Kinder übergeben werden. Wichtig dabei ist, dass die Eltern darin angeleitet und in ihrer Rolle und Position gestärkt werden.

Bei Jugendlichen oder Erwachsenen soll wenn möglich ein anderes Familienmitglied die Person zur Rückkehr bewegen.

Eltern erleben sich als hilflos und resignieren:

Unterstützend kann hier das Suchen nach erfolgreichen Strategien in der eigenen Lebensgeschichte, in anderen Situationen oder von anderen Familienmitgliedern sein.

Probleme werden bagatellisiert:

Hier lohnt es sich, die Übereinstimmung der anderen Familienmitglieder zu erfragen und gegebenenfalls zu konfrontieren oder prognostische Fragen zu stellen.

Rivalitäten und Aggressionen zwischen Personen:

Manchmal ist es zwingend, die akute Auseinandersetzung zu stoppen, die Interaktion zu unterbrechen und Personen, wenn nötig räumlich zu trennen. Manchmal kann man sich aber auch zwischen die beiden Personen setzen beziehungsweise stehen, aktiv und ruhig zuhören, zwischen den Personen vermitteln und deeskalieren.

(vgl. 2015, S. 41-43)

#### **2.4.5 Gesprächsführung mit Kindern und Jugendlichen**

In der Gesprächsführung mit Kindern gilt es einige Besonderheiten zu beachten, welche unter anderem sind, dass der Raum, in dem das Gespräch stattfindet, dafür bewusst kindgerecht gestaltet wird. Dazu kann man zum Beispiel kleinere Stühle verwenden oder das Gespräch auf dem Teppich halten. Ebenso ist es wichtig, dass die Kinder über Spielregeln des Gespräches informiert werden wie zum Beispiel, dass sie sowohl mitreden als auch schweigen dürfen, dass jeder ausreden darf und dass die beratende Person versucht, eine unparteiische Rolle einzunehmen. Zudem ist es für den Einstieg wichtig, erst über die Lebenssituation, Interessen und Fähigkeiten ins Gespräch zu kommen, bevor Probleme besprochen werden. Weiter ist es in der Gesprächsführung mit Kindern notwendig, am Stil der Kinder anzukoppeln, das heisst den Dialekt und das Sprechtempo sowie die Wortwahl und Methoden dem kognitiven Niveau der Kinder anzupassen, da es

ihnen die Kooperation erleichtert (vgl. Schlippe & Schweitzer 2013, S. 375-378). Dabei wird deutlich, dass in Beratungsgesprächen mit Kindern insbesondere die generischen Prinzipien (siehe Kapitel 2.3.2) der *Stabilitätsbedingungen* sowie *Resonanz und Synchronisation* eine besondere Rolle spielen.

Während Kinder meist gerne zum beratenen System dazugehören wollen, sind Jugendliche diesbezüglich wesentlich ambivalenter. Jugendliche befinden sich in einer Übergangssituation vom Kind zum Erwachsenen und häufig in Konflikten mit ihren «schwierig gewordenen» Eltern. In ihren Beziehungsangeboten gegenüber den Eltern aber auch gegenüber Beratenden sind sie schwankend, da ihr Autonomiebedürfnis im Vordergrund steht (vgl. Schlippe & Schweitzer, 2013, S. 377). Besonders gegenüber schwach motivierten Jugendlichen gilt es ihnen für ihre Teilnahme am Beratungsgespräch Anerkennung zu schenken. Es soll zudem erkundet werden, welche Beweggründe zur Teilnahme am Gespräch geführt haben, worüber sie bereit wären zu sprechen sowie ihre Weltsicht, Interessen und Sichtweisen kennenzulernen, zu verstehen und zu erforschen. Auch geht es darum herauszufinden, ob ihre Ziele, mit denen der Eltern oder Geschwister zusammenpassen und wer oder was ihnen Probleme bereitet. Im besten Fall kann so ein Problem definiert werden, das weder den Jugendlichen oder die Jugendliche noch die Eltern allein, sondern die ganze Familie betrifft (vgl. Schlippe & Schweitzer, 2013, S. 378). Darauf kann dann beispielsweise die Frage folgen, wer welchen Teil des Problems beeinflussen oder nicht beeinflussen kann.

Auch gilt es zu beachten, dass Jugendliche stark auf Spannungen reagieren, was dazu führen kann, dass sie diese durch Aktion und Bewegung zu mindern versuchen, indem sie zum Beispiel ungeduldig auf dem Stuhl hin und her wippen. Deshalb bietet es sich mit Jugendlichen besonders an, Gespräche unter aktiven Umständen zu führen (Delfos, 2007, S 183). Martine Delfos forscht seit mehreren Jahren zum Thema *Gesprächsführung mit Kindern und Jugendlichen* und besagt, dass gute Kommunikation mit Jugendlichen mit der Haltung und Einstellung einhergeht.

Diese Haltung muss Respekt und Bescheidenheit beinhalten. Man muss davon überzeugt sein, dass Jugendliche etwas zu erzählen haben und dass sie erzählen wollen. Die Frage ist nicht, ob Jugendliche eine Meinung haben oder über Informationen verfügen, sondern wie wir mit ihnen kommunizieren können, um diese Meinung zu erfahren und diese Informationen zu erhalten.

(Delfos, 2007, S. 145)

In Bezug auf die Kommunikation mit Jugendlichen hat Delfos Kommunikationsbedingungen zusammengetragen, die dynamische und bereichernde Gespräche mit Jugendli-

chen ermöglichen. Dazu zählen ein respektvoller Umgang, die Jugendlichen ernst nehmen, dafür sorgen, dass sie sich wohl fühlen, Zuhören und Erzählen anregen, zielgerichtet nach- und weiterfragen, Wertschätzung für Denkprozesse zeigen und bei Denkprozessen begleiten, Erholung anbieten und Pausen einlegen sowie signalisieren, wenn man als Erwachsener etwas von den Jugendlichen lernen konnte. Weiter zählen dazu Aspekte wie Raum für die eigene Geschichte geben, Anerkennung geben, neugierig sein, benennen was man fühlt (auch als beratende Person) und die Kommunikation über die Kommunikation (Metakommunikation) (vgl. Delfos, 2007, S. 154-166).

Vergleicht man diese Überlegungen mit den generischen Prinzipien (siehe Kapitel 2.3.2), zeigt sich, dass die generischen Prinzipien in der Gesprächsführung mit Jugendlichen generell von Bedeutung sind, aber insbesondere die Prinzipien *Stabilitätsbedingungen, Visionen, Ziele und Sinnbezug, Energetisierung und Kontrollparameter, Symmetriebrechung* als auch *Kairos, Resonanz und Synchronisation* einer besonderen Beachtung bedürfen.

#### 2.4.6 Rückschlüsse hinsichtlich der Fragestellung

Aus den Überlegungen zu der Gesprächsführung mit Familien und Beratungskompetenzen im Mehrpersonensetting lassen sich folgende Rückschlüsse ableiten:

Das Fünf-Phasen-Modell der systemischen Beratung kann Beratenden für den generellen Begleitprozess in der SPF wie auch im Konkreten beim Führen eines Familiengesprächs eine Orientierung bieten, wie ein Ablauf eines Beratungsgesprächs gestaltet werden kann, nämlich durch Phasen wie der Beziehungsaufbau, das Klären des Anliegens, das Finden einer Bearbeitungs- und Lösungsebene, das Geben von Impulsen sowie das Abschliessen eines Gesprächs. Dabei verändert sich der Fokus des beraterischen Handelns je nach Phase und entsprechend sind seitens der Beratenden unterschiedliche Schwerpunkte zu setzen und Methoden und Techniken einzusetzen. Die Orientierung an den generischen Prinzipien und das Ausrichten des beraterischen Handelns auf diese Faktoren trägt dazu bei, dass Entwicklungen in Familiensystemen angeregt werden. Je nach Phase des gesamten Begleitprozesses oder eines einzelnen Beratungsgesprächs, muss der Fokus auf unterschiedliche Prinzipien gelegt werden. Um diesen Zusammenhang zwischen Gesprächsphasen und generischen Prinzipien darzustellen, hat die Autorin das Fünf-Phasen-Modell der systemischen Beratung und die generischen Prinzipien in der folgenden Abbildung 4 miteinander verknüpft. Ein Verknüpfungsmodell von Schiersmann und Thiel (2012, S. 55) diente der Autorin bei der Erarbeitung des Modells als Inspiration. Das von der Autorin erarbeitete Modell in Abbildung 4 zeigt, dass sich die

Phasen wiederholen können und nicht immer dieselbe Abfolge durchlaufen müssen und dass je nach Phase mehrere Prinzipien beziehungsweise Faktoren von Bedeutung sein können. Dabei soll das Modell Beratenden beim Führen von Familiengesprächen als Orientierung und nicht als starres Schema dienen.

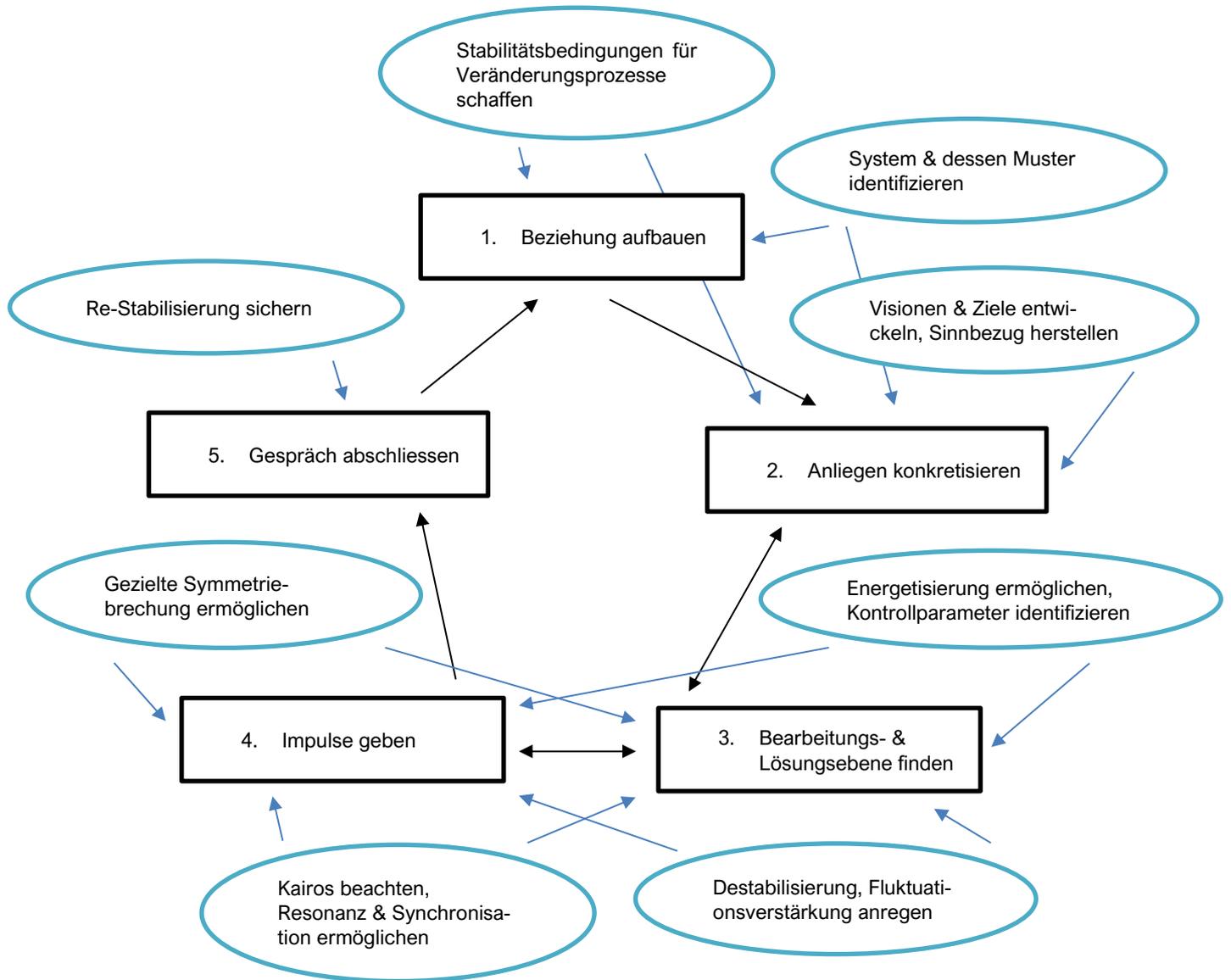


Abbildung 4. Verknüpfung: Fünf-Phasen-Modell und generische Prinzipien.

In der Arbeit mit mehreren Beteiligten wie in einem Familiengespräch werden von Beratenden sogenannte *Systemkompetenzen* wie das Berücksichtigen des Kontextes und der Rahmenbedingung, ein Gespür für die zeitliche Passung eines Familiengesprächs, ein guter Umgang mit der emotionalen Dimension von Familiengesprächen, eine gute soziale Kontaktfähigkeit zu den Familienmitgliedern sowie das Entwickeln von Selbstorganisationsbedingungen und das Nutzen systemtheoretischen Wissens gefordert. Nebst

den grundlegenden Beratungskompetenzen benötigt es einige *spezifische Beratungskompetenzen* wie das Übernehmen der Führung, das Praktizieren der Allparteilichkeit, das Herstellen von Verknüpfungen, das Achten auf Beziehungsmuster, das Aushalten von Spannungen und Konflikten, das Stellen von beiläufigen Fragen, das Infragestellen von Gewissheiten, das Zusammenfassen von Inhalten sowie eine klare Führung des Gesamtprozesses. Dabei knüpfen diese System- und spezifischen Gesprächsführungskompetenzen inhaltlich an den generischen Prinzipien an.

In Bezug auf den Einsatz von Familiengesprächen und den Einbezug aller Familienmitglieder sollten sich Beratende zudem gezielt überlegen, wann ein Familiengespräch eingesetzt werden soll und was es allenfalls davor für Klärungen und Gespräche mit einzelnen Familienmitgliedern benötigt. Wenn möglich sollte das Anliegen und Thema eines Familiengesprächs bereits im Voraus definiert oder bei spontanen Familiengesprächen das Gespräch dahingehend gesteuert werden, dass Inhalte besprochen werden, welche für ein Beratungsgespräch mit Eltern und Kindern oder Jugendlichen sinnvoll sind. Familiengespräche sind beispielsweise geeignet, um das gesamte Familiensystem, unterschiedliche Sichtweisen und Perspektiven kennenzulernen sowie Unterschiede herauszuarbeiten. Auch sind Familiengespräche hilfreich, um Probleme zu thematisieren, welche die ganze Familie betreffen, um die ganze Familie bei der Problemlösung miteinzu beziehen, wenn Probleme vorwiegend zuhause auftreten oder wenn Veränderungen das gesamte Familiengefüge beeinflussen.

Im Umgang mit Herausforderungen in Familiengesprächen kann es Beratenden zudem helfen, den Zeitpunkt eines Gespräches zu hinterfragen, abwesende Personen durch zirkuläres Fragen einzubeziehen, problembehaftete Muster genauer mit der Familie zusammen zu betrachten und dafür eine Lösung zu suchen, sich bewusst auf Ressourcen der Familienmitglieder zu fokussieren, auch mal zu konfrontieren oder prognostische Fragen zu stellen sowie zu vermitteln, zu deeskalieren oder Interaktionen auch zu unterbrechen. Da in Familiengesprächen Kinder und/oder Jugendliche beteiligt sind, gilt es sich einige Besonderheiten in der Gesprächsführung mit Kindern und Jugendlichen bewusst zu sein. Dabei sollen die generischen Prinzipien *Stabilitätsbedingungen, Resonanz und Synchronisation* in Gesprächen mit Kindern besonders berücksichtigt werden, indem das Setting möglichst kindgerecht gestaltet wird, das heisst Kinder über Spielregeln des Gespräches informiert werden, der Einstieg mit etwas Positivem wie Interessen oder Alltägliches geschehen soll, der Stil, die Sprache und die Methoden dem kognitiven Niveau des Kindes oder Jugendlichen angepasst und mehr Pausen oder kürzere Gesprächssequenzen gemacht werden. In der Kommunikation mit Jugendlichen erhalten die generischen Prinzi-

pien *Stabilitätsbedingungen, Visionen, Ziele und Sinnbezug, Energetisierung und Kontrollparameter, Symmetriebrechung* als auch *Kairos, Resonanz und Synchronisation* eine besondere Rolle. Dabei soll das Erzählen angeregt, zielgerichtet nach- und weitergefragt, Wertschätzung für Denkprozesse gezeigt und die Jugendlichen bei Denkprozessen begleitet werden. Auch ist es wichtig darüber Bescheid zu wissen, dass Jugendliche in ihren Beziehungsangeboten gegenüber Erwachsenen ambivalent sind und es daher besonders wichtig ist, mögliche Motivatoren, Themen, Bedürfnisse der Jugendlichen zu erkunden und ihre Teilnahme am Gespräch besonders wertzuschätzen.

### **III Qualitative Untersuchung**

Um die theoretischen Erkenntnisse auf ihre Bedeutung für die Praxis zu prüfen, folgt hier ergänzend eine kleine qualitative Untersuchung.

#### **3.1 Fragestellung und Zielsetzung**

Das Ziel der Untersuchung besteht darin, subjektive Erfahrungen in der Praxis von Beratern in Bezug auf die Förderung von Selbstorganisations- und Veränderungsprozessen sowie Chancen und Herausforderungen von Familiengesprächen im Kontext der SPF zu erfragen, um diese danach mit den erarbeiteten Erkenntnissen vergleichen zu können.

Dabei orientiert sich auch die qualitative Untersuchung an den drei, dieser Arbeit zugrunde liegenden Hauptfragestellungen, wie sie bereits einleitend in Kapitel 1.4 beschrieben sind.

#### **3.2 Form der Untersuchung**

Die Autorin entschied sich für ein leitfadengestütztes Gruppeninterview mit Fachpersonen, welche in der Praxis und direkten Arbeit mit Familien in der SPF tätig sind. Dies aus dem Grunde, weil ein Gruppendiskussionsverfahren den Vorteil mit sich bringt, dass sich Befragte bei der Erinnerung von Ereignissen und durch die stattfindende Interaktion der Gruppe gegenseitig stimulieren und die Antworten in der Regel reich an Daten und Informationen sind. Weiter ist dadurch eine erstmögliche Qualitätskontrolle der Datensammlung möglich, da es relativ leicht abzuschätzen ist, inwieweit es unter den Teilnehmenden eine mehrheitlich konsistente Ansicht oder Meinungsverschiedenheiten gibt. Dass bei einem Gruppendiskussionsverfahren auch die Gefahr besteht, dass durch die Gruppendynamik rasch widersprüchliche Aussagen entstehen können, nur eine begrenzte Zahl von Interviewfragen möglich ist sowie einzelne Personen die Gruppe dominieren und andere kaum zu Wort kommen können (vgl. Flick, 2006, S. 168ff.), war der Autorin durchaus bewusst.

Aus zeitlichen Gründen und unter Berücksichtigung der formellen Rahmenbedingungen wurde im Rahmen dieser Arbeit nur ein Gruppeninterview durchgeführt. Dadurch konnte nur eine beschränkte Anzahl Fachpersonen befragt werden.

### 3.3 Probanden und Vorgehen

Das Gruppeninterview wurde mit neun Fachpersonen der Mobilien Familienberatung mfb GmbH durchgeführt, wobei zu erwähnen ist, dass es sich bei den Befragten um Teamkolleginnen und Teamkollegen der Autorin handelt.

Folgende Familienberaterinnen und Familienberater nahmen an dem Gruppeninterview teil:

- Antonia Mahron, 33 Jahre, Master of Science in Social Work, Familienberaterin
- Henrik Bolz, 43 Jahre, Bachelor of Science ZHF in Angewandter Psychologie, Familienberater
- Katharina Fischer, 34 Jahre, Bachelor of Arts in Social Work FH, CAS Systemische Beratung, Familienberaterin
- Maria Valero, 55 Jahre, Master of Social Work, Familienberaterin
- Melanie Meier, 36 Jahre, Diplomierte in Sozialer Arbeit FH, Familienberaterin
- Nursen Demirkan, 45 Jahre, Diplomierte in Sozialarbeit HFS, CAS Ressourcenorientierte Beratung, Familienberaterin
- Salome Rösch, 55 Jahre, Diplomierte in Sozialer Arbeit FH, Paar- und Familientherapeutin, Familienberaterin
- Silvana Pellanda, 41 Jahre, Bachelor of Science ZFH in Sozialer Arbeit, Familienberaterin
- Sonja Fischer, 45 Jahre, Diplomierte in Sozialer Arbeit FH, MAS Transkulturelle Kommunikation und Management, Familienberaterin

Die Fachpersonen wurden schriftlich angefragt, ob sie am Gruppeninterview teilnehmen wollen und mittels einer E-Mail über das Thema der Arbeit und der Untersuchung informiert. In der E-Mail wurde ihnen die Definition «Familiengespräch» (wie in Kapitel 1.5 beschrieben) erläutert und auch erwähnt, dass der Fokus des Interviews auf Familiengespräche mit Familien und Kindern im Schul- und Jugendalter gelegt werden soll. Die Autorin informierte die Befragten im Voraus schriftlich über den Ablauf des Interviews. Damit die Antworten spontan entstehen konnten, wurde zu den Interviewfragen bewusst nichts mitgeteilt, ausser dass ihnen einige Fragen gestellt werden, die sie zum Austausch und zur Diskussion über ihre Erfahrungen und Praxisreflexionen anregen sollen. Die Fachpersonen wurden auch nicht in die erarbeiteten, theoretischen Erkenntnisse eingeweiht, um die Befragung möglichst offen und unbeeinflusst anzugehen.

### 3.4 Interviewleitfaden und Durchführung

Für das Gruppendiskussionsverfahren hat die Autorin folgender Interviewleitfaden erarbeitet:

- Wenn ihr an eure Erfahrungen in der Familienbegleitung denkt, was hat da Veränderungsprozesse gefördert und begünstigt?
- Welche Rolle haben dabei Gespräche mit einzelnen und Gespräche mit mehreren Familienmitgliedern beziehungsweise der ganzen Familie gespielt?
- Wenn es um das Fördern von Veränderungsprozessen geht, was sind eurer Erfahrung nach die wichtigsten Potenziale und Ressourcen von Familiengesprächen?
- Wenn ihr an eure Erfahrungen und Praxisreflexionen denkt, wie kann man vorgehen, um diese Potenziale gut zu nutzen?
  - Was hat sich bewährt?
  - Was hat sich nicht bewährt?
  - Was sind Herausforderungen?
  - Welche Beratungskompetenzen braucht es?
- Gibt es noch etwas, was ihr abschliessend sagen möchtet?

Das Gruppeninterview fand während der Arbeitszeit der Familienberaterinnen und Familienberater in den Räumlichkeiten der Mobilien Familienberatung mfb GmbH in Zürich statt. Das Interview dauerte ca. 75 Minuten und wurde mittels eines Diktiergerätes auf Tonband aufgenommen.

Die Autorin stellte lediglich die Interviewfragen, nahm in der Gruppendiskussion keine aktive Rolle ein und brachte sich selbst nicht in die Diskussion ein. Auch liess sie den Gesprächsprozess sehr offen, fragte bei den Antworten der Befragten nicht gezielt nach und leitete von Zeit zu Zeit zur nächsten Frage über.

Das transkribierte Interview ist in voller Länge im Anhang S.67 dieser Arbeit zu finden. Das Gruppeninterview wurde in Schweizerdialekt geführt und in deutscher Sprache transkribiert. Sprachbegleitende para- und aussersprachlichen Handlungen sowie Gesprächspausen wurden nicht erfasst.

### 3.5 Strukturierte Inhaltsanalyse

Die Daten des Gruppeninterviews wurden hier mittels einer inhaltlich strukturierenden, qualitativen Inhaltsanalyse nach Stamann, Jannsen und Schreier (2016) ausgewertet.

Dabei wurden Kategoriensysteme erarbeitet sowie Textstellen entsprechend codiert beziehungsweise den Kategorien zugeordnet. Die Hauptkategorien wurden aus den Hauptfragestellungen dieser Arbeit (siehe Kapitel 1.4) sowie aus den Fragen des Interviewleitfadens (siehe Kapitel 3.4) herausgebildet. Die Unterkategorien wurden aus dem transkribierten Interview herausgearbeitet.

Die Aussagen der Befragten wurden untereinander nicht verglichen, da der Fokus der Untersuchung darin lag, die Erfahrungen und das Wissen der Befragten zu erforschen und sich die Aussagen durchaus ergänzen durften, um danach mit den theoretischen Erkenntnissen dieser Arbeit verglichen zu werden.

### 3.5.1 Kategorisierung und Codierung

In der Tabelle 1 sind die für diese Arbeit relevanten Haupt- und Unterkategorien ersichtlich. Zudem ist dargestellt, welche Person (P) zu welcher Kategorie wie viele Aussagen gemacht hat.

Tabelle 1

#### *Kategorien und Anzahl Codierungen*

Kategorie	P1	P2	P3	P4	P5	P6	P7	P8	P9
<b>Veränderungsfördernde Faktoren</b>									
Stabiler Rahmen	2	1			1				
Arbeitsbeziehung & Empathie	3	1	1	1		1			
Bereitschaft & Empfänglichkeit		1		1					
Anpassung des Tempos	1	1	1	1					1
Themen & Veränderungswünsche			1						
Motivation & Ziele			1	2	2	1			
Ressourcenorientierung	1			1					
Selbstwirksamkeitserfahrungen			3			1			
Glaube an Veränderung	1		1		1				
Transparenz & Ehrlichkeit					1	1		1	
Konfrontation & Druck	1		2	1	1	2		1	
<b>Potenziale von Familiengesprächen</b>									
Allen eine Stimme geben & alle Familienmitglieder miteinbeziehen	2		2			3		1	
Wünsche & Bedürfnisse aufnehmen	1		2			1			
Emotionen wecken	1		1			1		1	

Interaktions- & Kommunikationsmuster erkennen	1		1			2	1	1	
Gelingende Kommunikation ermöglichen & einander zuhören	1		3	1		3	1	2	
Verständnis füreinander schaffen	1		1		1	1			
Gemeinsame Lösungen finden	2		1						
<b>Beratungskompetenzen in Familiengesprächen</b>									
Führung & Transparenz			1			2			
Sinn & Ziel kennen			3			2			
Für gerechte Verteilung der Redezeit sorgen	1								
Perspektivenwechsel einbringen	1								
Aktives Zuhören, Zusammenfassen & Übersetzen	2		1		1				
Humor & Gelassenheit einbringen			2				1		
Allparteilichkeit						1			
Wertschätzung zeigen & fördern			1	1					
Passende kreative Methoden nutzen	1		1	1		2			
Systemisches Verständnis haben			3	1		2		1	
Auf Metaebene gehen	1								
<b>Chancen im Kontext der SPF</b>									
Lange Beratungs- & Begleitprozesse	2								
Anleitung bei der Umsetzung	1								
Lebensweltnähe			1		2				
Situative Settings	1					1			

In den folgenden Tabellen 2-5 sind die verschiedenen Kategorien mit Ankerbeispielen (Zitaten) von den Befragten ergänzt sowie dargestellt, wie viele Aussagen (Codierungen) pro Kategorie gemacht wurden. Dabei ist kritisch anzumerken, dass der Anzahl der Codierungen nicht zu viel Bedeutung zugeschrieben werden kann, da sich die Antworten in Gruppeninterviews oftmals ergänzen und davon auszugehen ist, dass einzelne Befragte zu gewissen Kategorien keine Aussagen machten, weil bereits etwas dazu gesagt wurde.

Tabelle 2

*Hauptkategorie 1: Veränderungsfördernde Faktoren*

Unterkategorien	Zitate	Anzahl Codierungen
Stabiler Rahmen	<i>Also ich denke, was Veränderungsprozesse immer fördert ist, wenn ein Umfeld stabil ist. (P1 Absatz 2)</i>	4
Arbeitsbeziehung & Empathie	<i>Die Familie muss sich auch wirklich irgendwie verstanden fühlen. Wenn sie sich verstanden fühlt, ist sie auch irgendwie mehr bereit, sich in einen Veränderungsprozess einzulassen (. . .) (P6 in Absatz 7)</i>	7
Bereitschaft & Empfänglichkeit	<i>Also klar, die Familie muss bereit sein dafür. (P2 in Absatz 3)</i>	2
Anpassung des Tempos	<i>(. . .) ich denke es ist wichtig das Tempo der Familie mitzugehen (. . .) kann mehr entstehen, wie wenn man irgendwie sagt, ok jetzt müssen wir da und da hin und die Familie ist noch nicht bereit dafür, auch wenn es dann halt manchmal langsamer geht. (P2 in Absatz 3)</i>	5
Themen & Veränderungswünsche	<i>Also ich denke am Anfang ist es immer ganz gut, dass man mit den Veränderungswünschen der Familie geht, also oft haben sie ja Veränderungswünsche. (P3 in Absatz 4)</i>	1
Motivation & Ziele	<i>Ich glaube es braucht noch ein klares Wofür, dass wenn man spürt, was könnten wir davon haben, dass wir irgendwo hinsollen und wollen. Es muss einen spürbaren Mehrwert geben, also ein sinnvolles, erreichbares Ziel, dass sie merken da kann sich was verbessern. (P5 in Absatz 6)</i>	6
Ressourcenorientierung	<i>Also ich glaube, wenn man wirklich so ressourcenorientiert arbeitet und da auch den Fokus darauflegt, ich finde da kommen irgendwie auch immer wieder verborgene Kräfte hervor. (P4 Absatz 9)</i>	2
Selbstwirksamkeitserfahrungen	<i>Und auch den Blick darauf zu richten (. . .) wo waren sie schon mal selbstwirksam, wo haben sie schon mal einen Schritt gemacht. (P3 in Absatz 25)</i>	4
Glaube an Veränderung	<i>Dass wir davon ausgehen, dass sie grundsätzlich zu einer minimalen Veränderung bereit sind oder dass man es ihnen zutraut. (P3 in Absatz 23)</i>	3
Transparenz & Ehrlichkeit	<i>Die Quintessenz wäre, dass der Veränderungsprozess auch angeregt wird, wenn Klarheit da ist und wenn man mit ihnen offen und ehrlich kommuniziert und ihnen auch den Druck zumutet. (P5 in Absatz 12)</i>	3
Konfrontation & Druck	<i>Und wenn die Frage ist, was denn hilft, um Veränderungen anzustossen und umzusetzen, dann hilft das wirklich manchmal, dieser klare Druckaufbau. (P6 Absatz 14)</i>	8

Tabelle 3

*Hauptkategorie 2: Potenziale von Familiengesprächen*

Unterkategorien	Zitate	Anzahl Codierungen
Allen eine Stimme geben & alle Familienmitglieder miteinbeziehen	<i>(. . .) wenn Kinder sozusagen eine Stimme bekommen in Familienkonstrukten, wo sie eigentlich nichts zu sagen haben, wo das was bewirken kann. (P7 in Absatz 29)</i>	8
Wünsche & Bedürfnisse aufnehmen	<i>So werden wir auch respektvoller miteinander, wenn wir sagen, was wir vom anderen wünschen und wenn wir gemeinsam eine Lösung suchen, als wenn wir einander einfach Vorwürfe machen. (P3 in Absatz 38)</i>	4
Emotionen wecken	<i>(. . .) wenn zum Beispiel die Kommunikation mit Teenagern und Eltern verhockt ist (. . .), um mal auf den Tisch zu legen, um was geht es und wer fühlt sich wie in dem Ganzen. (P3 in Absatz 28)</i>	4
Interaktions- & Kommunikationsmuster erkennen	<i>Im Familiengespräch sieht man auch wie die Familien kommunizieren. (P8 in Absatz 35)</i>	6
Gelingende Kommunikation ermöglichen & einander zuhören	<i>(. . .) dass sie es da geschafft haben, sich das erste Mal richtig zuzuhören, ohne gerade die Situation eskalieren zu lassen. (P7 in Absatz 37)</i>	11
Verständnis füreinander schaffen	<i>(. . .) es schafft auch ganz viel Verständnis füreinander und um zu realisieren, das ist alles in meinem Kopf vorgegangen, von dem was ich gehört habe und vielleicht auch nicht so gemeint war und dann zu Verwicklungen führt. (P5 in Absatz 42)</i>	4
Gemeinsame Lösungen finden	<i>(. . .) dass alle das OK geben können zu der erarbeiteten Lösung und involviert sind. (P1 in Absatz 40)</i>	3

Tabelle 4

*Hauptkategorie 3: Beratungskompetenzen in Familiengesprächen*

Unterkategorien	Zitate	Anzahl Codierungen
Führung übernehmen & für Transparenz sorgen	<i>Dass man am Anfang sagt, welche Regeln gelten und wann greife ich als Moderatorin ein (. . .). Dass wie klar ist, welche Rolle die Beraterin hat und auch die Erlaubnis, derjenigen die mitmachen einholen, dass ich eingreifen darf, wenn es zum Beispiel eskaliert. (P6 in Absatz 55)</i>	3
Sinn & Ziel kennen	<i>Es ist wichtig, dass wir uns überlegen, was wollen wir eigentlich erreichen und dann aufgrund von dem planen, welches Gespräch mache ich jetzt eigentlich. (P6 in Absatz 30)</i>	5
Für gerechte Verteilung der Redezeit sorgen	<i>Dass alle gleiche Redezeit haben. (P3 in Absatz 40)</i>	1

Perspektivenwechsel einbringen	<i>Dass man so fragt, dass man einen Perspektivenwechsel reinbringt. (P1 in Absatz 40)</i>	1
Aktives Zuhören, Zusammenfassen & Übersetzen	<i>Das herauszuarbeiten und die Unterscheidung zu machen, zwischen dem, was habe ich gehört, also eher akustisch und dann, was habe ich verstanden und dann da auch rückzufragen. (P5 in Absatz 41)</i> <i>Gerade auch die Sprache der Erwachsenen und die Sprache der Kinder hin und wieder zu übersetzen, das ist manchmal eine hohe Kunst. (P3 in Absatz 59)</i>	4
Humor & Gelassenheit einbringen	<i>Und sonst finde ich einfach Humor, weil ich denke Humor ist eine gute Eigenschaft für solche Gespräche. (P3 in Absatz 56)</i>	3
Allparteilichkeit vertreten	<i>(. . .) dass sie spüren, dass ich als Beraterin nicht Partei ergreife für eine Person und ihnen Boden geben kann. (P6 in Absatz 56)</i>	1
Wertschätzung zeigen & fördern	<i>Jetzt komme ich wieder mit der Wertschätzung. Aber das eben auch. Dass man so Sequenzen im Gespräch macht, wo sie sich gegenseitig Positives übereinander überlegen müssen (. . .) (P4 in Absatz 57)</i>	2
Passende kreative Methoden nutzen	<i>Und was ich auch hilfreich finde, sind all die verschiedenen Methoden. Alles was mehr ist als nur sprechen. (P6 in Absatz 60)</i> <i>Dass man eine Methode wählt, die zur Familie passt und es muss auch zur Sprache passen und zu uns als Beratende. (P1 in Absatz 63)</i>	5
Systemisches Verständnis haben	<i>Ich kann Anregungen geben, ich kann Bühne bieten und kann ihnen einen Schups geben. Vielleicht fallen sie um. Aber sie müssen selbst und da ist es wichtig als Beraterin nicht unter Druck zu kommen. (P3 in Absatz 68)</i>	7
Auf Metaebene gehen	<i>Ich glaube es macht auch Sinn, während dem Gespräch immer wieder mal auf die Metaebene zu gehen und der Familie zum Beispiel aufzeigen, was jetzt gerade passiert (. . .) (P1 in Absatz 58)</i>	1

Tabelle 5

*Hauptkategorie 4: Chancen im Kontext der SPF*

Unterkategorien	Zitate	Anzahl Codierungen
Lange Beratungs- & Begleitzeit	<i>Ich glaube wir haben einen Vorteil, durch das wir viel Beratungszeit haben im Vergleich zu anderen. (P1 in Absatz 16)</i>	2
Anleitung bei der Umsetzung	<i>Also wir können auf dieser Haltungs- und Wertebene arbeiten, aber wir können danach auch in der Handlungsebene Dinge</i>	1

	<i>anleiten und ich denke das ist unser Pluspunkt gegenüber anderen Beratungsangeboten, die das auf der Handlungsebene weniger überprüfen können als wir. (P1 Absatz 20)</i>	
Lebensweltnähe	<i>Diese Glaubwürdigkeit durch das wir es wirklich sehen wie es ist und so können wir auch sagen, da ist es dreckig und es ist nicht einfach aus der Luft gegriffen, sondern wir sehen es und dann nehmen sie es auch eher an, weil es auch ehrlich und offen ist. (P6 in Absatz 20)</i>	3
Situative Settings	<i>Und was ja auch ist, dass man ja nicht so weiss, wer dann wirklich da ist. Es gibt unzuverlässigere Familien und manchmal ist es planbarer. (P1 in Absatz 33)</i> <i>Und dass man das eben nutzt, diese ungeplanten Events, das finde ich ganz wichtig. (P6 in Absatz 33)</i>	2

### 3.5.2 Zusammenfassung der Ergebnisse

Folgend werden die Aussagen der Befragten zusammenfassend beschrieben und die für diese Arbeit relevanten Ergebnisse festgehalten.

#### Veränderungsfördernde Faktoren:

Im Interview wurde genannt, dass es für Veränderungsprozesse einen *stabilen Rahmen* benötige. Darunter würden einerseits stabile äussere Faktoren, wie das Netzwerk und Umfeld einer Familie, die finanzielle Situation sowie Entlastungs- und Betreuungsmöglichkeiten der Kinder verstanden. Andererseits seien damit auch die Klarheit über die Rolle und den Auftrag der beratenden Person, der zuweisenden Stelle als auch die Transparenz über die gegenseitigen Erwartungen der involvierten Personen und Stellen gemeint.

Ferner sei eine *Beziehung* und Vertrauen zwischen der beratenden Person und dem Klientensystem notwendig, da sich Familienmitglieder abgeholt, ernstgenommen und verstanden fühlen müssten. Verständnis und *Empathie* trage ebenfalls dazu bei, dass Veränderungsprozesse in Gang kommen würden.

Es benötige zudem eine *Bereitschaft und Empfänglichkeit* seitens des Klientensystems, damit es sich auf Veränderungsprozesse einlassen könne.

Insbesondere die *Anpassung an das Tempo* der Familie stelle sich als entscheidender Faktor heraus. Dabei sei es in der Arbeit mit Familiensystemen wichtig, geduldig zu sein, sich dem Prozess der Familie anzupassen und die Familien nicht mit Erwartungen, Ideen und Lösungen zu überfahren, sondern ihnen die nötige Zeit zu lassen, damit sie selbst in Bewegung kommen würden.

Weitere Einflussfaktoren in Bezug auf Veränderungsprozesse seien *Motivationen* wie

auch *Ziele* des Klientels. Darunter werde verstanden, dass die Familienmitglieder einen deutlichen Mehrwert sehen müssten, ein klares «Wofür» entwickeln sollten und dass Veränderungsprozesse eher in Gang kommen würden, wenn Familienmitglieder eine eigene Motivation finden und eigene Ziele definieren würden. Diese eigenen Ziele könne man auch aus den Zielen der zuweisenden Stelle ableiten, wobei es insbesondere am Anfang einer Zusammenarbeit hilfreich sei, die *Themen und Veränderungswünsche* der Familie zu erkunden und sich darauf einzulassen, statt von Beginn weg mit Erwartungen und Themen von aussen zu starten.

Zusätzliche veränderungsfördernde Faktoren seien die *Orientierung an den Ressourcen* und die Betonung der Stärken der Familien sowie das *Erfahren von Selbstwirksamkeit*, indem kleine Veränderungsschritte erkannt und betont und das Selbstwertgefühl des Klientels gestärkt würden.

Auch der *Glaube an das Veränderungspotenzial* der Familien sei wichtig, also dass den Familiensystemen eine Entwicklung auch wirklich zugetraut werde.

Dann werde insbesondere im Zusammenhang mit dem Kontext und dem Auftrag von Beratenden der SPF, welche den Fokus ihrer Tätigkeit auf der Kindeswohlsicherung haben, deutlich, dass *Transparenz und Ehrlichkeit* wichtiger Faktoren seien, damit Veränderung stattfinden und Bewegung in ein Familiensystem kommen könne.

Gerade in Bezug auf Kindeswohlthematiken sei das *Konfrontieren* und das Aufsetzen von *Druck* hin und wieder notwendig und hilfreich, um Veränderungsprozesse anzuregen.

#### *Potenziale von Familiengesprächen:*

Die Befragten äusserten, dass ein grosses Potenzial von Familiengesprächen das *Einbeziehen aller Familienmitglieder* darstelle. Durch Familiengespräche könne *allen Familienmitgliedern eine Stimme gegeben* werden, was vielleicht nicht zur Kultur der Familie gehöre und somit neue Erfahrungen ermögliche und auch Erkenntnisse generiere.

Auch bestehe ein Potenzial darin, *Wünsche und Bedürfnisse* aller oder mehrerer Familienmitglieder zu erkennen, aufzunehmen und zu berücksichtigen. Ferner würden Familiengespräche häufig *Emotionen* auslösen, was ebenfalls ein Potenzial darstelle, indem man ihnen einen Platz gäbe oder sie gezielt nutze.

Ausserdem könne mittels Familiengesprächen unterschiedliche *Interaktions- und Kommunikationsmuster* innerhalb von Familien erkannt und bewusst gemacht sowie auch neue Muster und Verhaltensweisen im Rahmen von einem Familiengespräche ausprobiert und eingeübt werden.

Ein weiteres Potenzial bestehe darin, dass Familienmitglieder durch Familiengespräche neue Erfahrungen *gelingender Kommunikation* und *gegenseitigen Zuhörens* machen

können.

Ferner könne mittels einem Familiengespräch *Verständnis füreinander* geschaffen und gemeinsam Probleme besprochen, bearbeitet sowie *gemeinsam Lösungen entwickelt* werden.

#### Beratungskompetenzen in Familiengesprächen:

Im Interview wurde erwähnt, dass es in einem Familiengesprächen eine klare *Führung und Transparenz* brauche. Darunter werde verstanden, dass die beratende Person die Führung des Gespräches und des Prozesses aktiv übernehme, sich ihrer Rolle bewusst sei und diese auch kommuniziere und transparent mache.

Zudem sei eine hilfreiche Beratungskompetenz sich immer wieder bewusst zu fragen, was *Sinn und Ziel* eines Familiengespräches seien und demnach zu entscheiden, wann die Form einer Beratung mit mehreren Familienmitgliedern genutzt und gezielt eingesetzt werde.

Auch sei es in Gesprächen mit mehreren Familienmitgliedern wichtig, für eine *gerechte Verteilung der Redezeit* zu sorgen und das Gespräch dahingehend aktiv zu steuern.

Hinsichtlich der Beratungskompetenzen sei für das Führen von Familiengesprächen hilfreich, *verschiedene Perspektiven* zu beleuchten und auf die unterschiedlichen Sicht- und Erlebensweisen zu sensibilisieren.

Das *aktive Zuhören* beziehungsweise das Nachfragen, ob das Gehörte auch dem entspreche, was von der entsprechenden Person gemeint sei, das *Zusammenfassen* von Inhalten und *Übersetzen* von Gesagtem in eine angepasste Sprache oder andere Worte seien zudem wichtige Beratungskompetenzen in Familiengesprächen.

Ferner gehöre eine gewisse Portion *Humor und Gelassenheit* dazu, um die manchmal anspruchsvollen Gesprächssituationen zu meistern.

Eine *allparteiliche Haltung* sei deshalb notwendig, damit sich alle Familienmitglieder gleich berechtigt und verstanden fühlen würden. Das Zeigen von *Wertschätzung* gegenüber dem Klientensystem sei zudem bedeutend und dass in Familiengesprächen immer wieder Methoden gefragt seien, welche die gegenseitige Wertschätzung unter den Familienmitgliedern fördere.

Auch seien *passende, kreative Methoden* einzusetzen, damit die Familienmitglieder nicht nur auf der kommunikativen Ebene angeregt würden.

Zudem helfe Beratenden ein *systemisches Verständnis*, indem sie sich bewusst seien, dass sie den Familien gegenüber zwar Anregungen und Hilfestellungen bieten können, jedoch nicht die Verantwortung dafür tragen würden, was das Familiensystem damit mache, ob und was daraus entstehe.

Eine weitere hilfreiche Beratungskompetenz sei auch die *Kommunikation über die Kommunikation* (Metakommunikation). Darunter werde verstanden, dass man gemeinsam mit der Familie von einer Aussenperspektive her schaue wie und was im Gespräch gerade geschehe beziehungsweise was sich im Gespräch abspiele.

#### Chancen im Kontext der SPF:

Als spezifische Chance der SPF-Tätigkeit nannten die Befragten die *längere Dauer der Beratungs- und Begleitprozesses* und man daher im Prozess unterschiedliche Arbeitsformen wie Einzel- oder Familiengespräche anwenden könne. Dabei könne man Familiengespräche gezielt einsetzen sowie Inhalte von Familiengesprächen mit den Teilnehmenden sowohl vor- als auch nachbereiten.

Ferner könne man Inhalte aus Familiengesprächen sowie vereinbarte Massnahmen und Handlungsschritte im Rahmen der SPF gezielt bei der *Umsetzung anleiten* und die Familien dabei unterstützen.

Eine weitere Chance im Kontext der SPF sei die *Lebensweltnähe*. Einerseits könne einem das Konfrontieren und Benennen von heiklen Themen leichter fallen, da es sich der beratenden Person gegenüber sichtbar zeige, andererseits könne man aufgrund der Nähe zur Familie das einhergehende Wissen aus Beobachtungen und Wahrnehmungen in Form von Themen aktiv in Beratungsgesprächen einbringen und thematisieren.

Im Kontext der SPF würden sich ausserdem immer wieder spontane Chancen in *situativen Settings* bieten, die es zu nutzen gelte wie zum Beispiel spontane Familiengespräche oder das Beiziehen einzelner Familienmitglieder für einen bestimmten Teil der Beratungszeit.

## IV Schlussteil

Im Hinblick auf die Fragestellung und Zielsetzung dieser Arbeit werden folgend die Erkenntnisse zusammengefasst und diskutiert sowie die Konsequenzen für die Praxis und Nutzbarmachung der Erkenntnisse aufgezeigt.

### 4.1 Diskussion und Fazit

*Wie können Beratende Selbstorganisations- und Veränderungsprozesse im Rahmen von Familiengesprächen anregen und fördern?*

Die Theorie der Synergetik und Dynamik sozialer Systeme erklärt, dass Wechselwirkungen innerhalb sozialer Systeme sehr komplex, intransparent und eigendynamisch sind. Entwicklungs- und Veränderungsprozesse lassen sich daher nur begrenzt planen und prognostizieren und können durch Beraterisches Handeln nicht linear gesteuert werden. Die theoretischen Erkenntnisse zeigen, dass Selbstorganisations- und Veränderungsprozesse durch das Schaffen von selbstorganisationsfördernden Bedingungen beziehungsweise durch Faktoren wie sie in den generischen Prinzipien beschrieben sind angeregt und begünstigt werden können.

Wird das Wissen der generischen Prinzipien auf Beraterische Interventionen wie ein Familiengespräch adaptiert, wird deutlich, dass Familiengespräche unter Berücksichtigung dieser Faktoren gut dafür geeignet sind, Selbstorganisations- und Veränderungsprozesse in Familiensystemen anzuregen. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Familiengespräche Selbstorganisation und Entwicklungen von Familiensystemen fördern, wenn Beratende darauf achten, dass:

- bereits vor und im Familiengespräch stabile Rahmenbedingungen geschaffen werden und sich die Familienmitglieder strukturell als auch emotional sicher fühlen, indem das Vorgehen und der Zeitrahmen des Gespräches transparent gemacht werden, die Rolle der beratenden Person geklärt ist, Klarheit über Inhalt und Anliegen des Gespräches besteht, eine Arbeitsbeziehung sowie Vertrauen zwischen den Familienmitgliedern und der beratenden Person geschaffen werden können und der Fokus des Gespräches immer wieder auf die Ressourcen und die Selbstwirksamkeit der Familienmitglieder gelegt wird.
- klar ist, auf welches Familiensystem das Familiengespräch ausgerichtet ist und welche Familienmitglieder daran teilnehmen sollen sowie im Gespräch Systemmuster beziehungsweise typische Probleme und Dynamiken innerhalb des Familiensystems erkannt und benannt werden wie auch erwünschte und hilfreiche Muster innerhalb des Familiensystems erkannt und genutzt werden.

- die Familienmitglieder vor oder im Familiengespräch Ziele und Visionen hinsichtlich einer Veränderung entwickeln und sowohl einen Sinn im Familiengespräch als auch in den Entwicklungsschritten sehen können, wobei sich die Ziele, Visionen und der Sinnbezug der einzelnen Familienmitglieder durchaus voneinander unterscheiden dürfen.
- im Familiengespräch Energien aktiviert werden können, indem Emotionen sowie Motivationen, Bedürfnisse, Wünsche und Interessen der Familienmitglieder angeregt, angesprochen und herausgearbeitet werden.
- im Familiengespräch bestehende Muster auf der Einstellungs-, Emotions- oder Verhaltensebene im Familiensystem wie auch bei den einzelnen Familienmitgliedern destabilisiert und unterbrochen werden, indem verschiedene Perspektiven auf das Problem und die Situation sowie Unterschiede und Diskrepanzen in der Wahrnehmung und dem Empfinden der verschiedenen Familienmitglieder aufgezeigt, neue Erfahrungen auf der emotionalen oder kognitiven sowie auf der Verhaltens- und Handlungsebene angeregt oder auch Irritationen provoziert werden.
- im Familiengespräch Symmetrien und bestimmte Entwicklungen durch die beratende Person gezielt unterbrochen werden, indem neue KEV-Muster und Handlungsmöglichkeiten durch das Veranschaulichen von Zielzuständen, das Triggern von Emotionen oder durch Symbole, Anker oder Rituale verstärkt werden.
- das Familiengespräch auch wirklich die passende Intervention ist und zum aktuellen kognitiven und emotionalen Zustand der Familienmitglieder, zum Gesprächsthema und Anliegen passt sowie der Zeitpunkt des Gespräches gut gewählt ist und die Vorgehensweise als auch der Beratungs- und Kommunikationsstil mit Tempo, Sprache und Methodenwahl an die Gegebenheiten und das Familiensystem angepasst werden.
- neu generierte Erfahrungen, neues Wissen und neue Verhaltensweisen nach einem Familiengespräch stabilisiert werden, indem sie in weiteren Gesprächen reflektiert, vertieft und verstärkt, am Ende des Gespräches Arbeitsaufträge mitgegeben oder Vereinbarungen abgemacht sowie die Familienmitglieder in der Umsetzung der vereinbarten Schritte unterstützt werden.

Diese Schlussfolgerungen sind nicht so zu verstehen, dass sie Selbstorganisationsprozesse garantieren oder Veränderungsprozesse mittels Familiengesprächen nur dann angeregt werden können, wenn alle Bedingungen erfüllt sind. Sie dienen als Orientierung beim Führen von Familiengesprächen, ersetzen allerdings nicht die Intuition, Erfahrungen und individuellen Kompetenzen jeder einzelnen beratenden Person.

Im Vergleich mit den Ergebnissen der qualitativen Untersuchung kann zusammenfassend gesagt werden, dass sich die generischen Prinzipien in der Praxis der befragten Fachpersonen spiegeln und die erarbeiteten theoretischen Erkenntnisse durchaus von Bedeutung sind. Denn aus der Befragung der Fachpersonen geht hervor, dass Faktoren wie stabiler Rahmen, Arbeitsbeziehung und Empathie, Ressourcenorientierung, Selbstwirksamkeitserfahrung, Glauben an Veränderung sowie Transparenz und Ehrlichkeit Veränderungsprozesse fördern, was das generische Prinzip der Stabilitätsbedingungen bestätigt und bekräftigt. Weiter zeigen die qualitativen Ergebnisse, dass die Faktoren Bereitschaft und Empfänglichkeit sowie Anpassung an das Tempo veränderungsfördernd sind, was die bedeutsame Rolle des generischen Prinzips Kairos, Resonanz und Synchronisation betont.

Die Faktoren Motivation und Ziele, Themen und Veränderungswünsche, Ressourcenorientierung und Selbstwirksamkeitserfahrung aus der qualitativen Untersuchung deuten auf die generischen Prinzipien Visionen, Ziele und Sinnbezug, Energetisierung und Kontrollparameter hin und bestätigen deren Bedeutung in der Praxis. Die Faktoren Konfrontation und Druck wiederum bestätigen die Relevanz der generischen Prinzipien Symmetriebrechung, Destabilisierung und Fluktuationsverstärkung.

Durch die qualitative Untersuchung wurden auch die theoretischen Erkenntnisse bestätigt, wo die besonderen Potenziale von Familiengesprächen liegen, nämlich im Einbezug aller Familienmitglieder, in der gemeinsamen Definition und Bearbeitung der Probleme, im Nutzen der Ressourcen des gesamten Familiensystems, im Aufnehmen der Wünsche und Bedürfnisse aller Beteiligten, bei der gegenseitigen Stimulierung von Emotionen, im Erkennen von Interaktions- und Kommunikationsmustern sowie im Ermöglichen von neuen Erfahrungen.

*Welche Beratungskompetenzen und Methoden sind in Beratungsgesprächen mit mehreren Familienmitgliedern und hinsichtlich der Förderung von Selbstorganisation hilfreich?*

Insgesamt wird deutlich, dass Beratungsgespräche mit mehreren Familienmitgliedern komplexe Anforderungen an Beratende stellen und das Führen von Familiengesprächen eine hohe beraterische Kunst ist. Da Beratende in der Arbeit mit Familien komplexe, dynamische Systeme vor sich haben, werden von ihnen auch besondere Beratungskompetenzen gefordert. Dabei zeigt sich in der Recherche die Wichtigkeit für Beratende über sogenannte Systemkompetenzen zu verfügen. Beratende sind gefordert, den Kontext und die Rahmenbedingungen des Gespräches zu berücksichtigen, ein Gespür für die

zeitliche Passung einer Intervention wie ein Familiengespräch zu haben, mit der emotionalen Dimension eines Familiengesprächs umzugehen und diese auszuhalten, eine gute soziale Kontaktfähigkeit zu allen Familienmitgliedern herzustellen sowie Selbstorganisationsbedingungen zu schaffen und über ein systemisches Verständnis zu verfügen. Weiter sind seitens der Beratenden beim Führen von Familiengesprächen spezifische Gesprächsführungskompetenzen erforderlich, wie eine klare Führung, sich allparteilich zu verhalten, Verknüpfungen zwischen dem Gesagten der verschiedenen Familienmitgliedern herzustellen, sich auf die Beziehungsmuster innerhalb des Familiensystems zu achten, Spannungen und Konflikte auszuhalten, beiläufig Fragen zu stellen, angebliche Tatsachen im Laufe eines Gespräches zu hinterfragen und Inhalte des Gespräches immer wieder zusammenzufassen und die Führung des Gesamtprozesses zu behalten. Dabei wurden diese theoriegeleiteten Erkenntnisse hinsichtlich der erforderliche Beratungskompetenzen durch die Befragung der Fachpersonen der SPF bestätigt.

Weiter wird klar, dass der Einsatz eines Familiengesprächs seitens der Beratenden gewisser Vorüberlegungen bedarf, Ziel, Sinn und Zweck eines Familiengesprächs jeweils reflektiert und Interventionen wie ein Familiengespräch entsprechend bewusst eingesetzt werden sollten.

Da Familiengespräche mit Eltern und ihren Kindern und/oder Jugendlichen stattfinden, ist für Beratende ergänzend auch spezifisches Wissen in Bezug auf die Gesprächsführung mit Kindern und Jugendlichen hilfreich. Durch die theoretische Auseinandersetzung wird deutlich, dass bei Kindern insbesondere Stabilitätsfaktoren wie ein kindgerechtes Setting, klare Spielregeln und ein vertrauens- und ressourcenorientierter Einstieg gefragt sind. Ferner zeigt sich, dass in Bezug auf die Resonanz und Synchronisation die Sprache, die Dauer des Gespräches (Pausen) als auch die Methodenwahl den Kindern und Jugendlichen und ihrem kognitiven Niveau angepasst werden sollten. Beim Einbezug von Jugendlichen ist es besonders wichtig, Visionen, Ziele, Motivationen, Emotionen und Energien zu wecken und einen Sinnbezug herzustellen, indem Jugendliche zum Erzählen angeregt werden, zielgerichtet nach- und weitergefragt wird, Wertschätzung für Denkprozesse gezeigt und sie bei Denkprozessen begleitet werden.

Weiter stellt sich heraus, dass es für Beratende beim Führen von Beratungsgesprächen mit mehreren Familienmitgliedern von Vorteil ist, sich an einem Ablaufmodell zu orientieren, damit die beratende Person die nötige Führung des Prozesses und Gespräches übernehmen kann. Das Fünf-Phasen-Modell der systemischen Beratung kann dabei als beispielhafte Orientierung dienen, wobei auch andere Modelle in Bezug auf Familiengespräche durchaus nützlich sein könnten. Wichtig ist, dass das Familiengespräch über eine gewisse Struktur verfügt und Beratende in der Gestaltung des Gespräches folgende

Schritte und Phasen beachten: Einstieg und Beziehungsaufbau, Klärung des Anliegens, das Finden einer Bearbeitungs- und Lösungsebene, das Geben von Impulsen sowie das Abschliessen eines Gespräches.

Im Rahmen dieser Arbeit wird nicht detailliert auf hilfreiche Methoden in Familiengesprächen eingegangen, da die Ergebnisse zeigen, dass hinsichtlich der Förderung von Selbstorganisation vielmehr das Schaffen von selbstorganisationsfördernden Bedingungen, als einzelne Methoden gefragt sind. Dabei zeigt das Verknüpfungsmodell der Autorin in der Abbildung 4 beispielhaft, in welcher Phase des Gespräches welches generische Prinzip von besonderer Bedeutung ist und welche Faktoren seitens der Beratenden besonders berücksichtigt werden müssen, damit Entwicklungen im Rahmen von Familiengesprächen angeregt werden können.

*Welche Chancen und Herausforderungen werden im Kontext der Sozialpädagogischen Familienbegleitung hinsichtlich Familiengesprächen und der Förderung von Selbstorganisation deutlich?*

Die Recherche zeigt, dass Familiengespräche eine mögliche Arbeits- und Interventionsform in der Arbeit mit Familien im Kontext der SPF sind. Durch Familiengespräche werden Familienmitglieder in der SPF nicht nur im Einzelnen, sondern als gesamtes System angesprochen, befähigt und bestärkt, wodurch ein gemeinsamer, konstruktiver Umgang mit Problemen und Spannungen innerhalb der Familie gefunden werden kann und alle Beteiligten zu Lösungs- und Handlungsmöglichkeiten beitragen können.

Es wird deutlich, dass im Kontext der SPF eine besondere Herausforderung darin besteht, dass Beratende in der Rolle einer Besucherin oder eines Besuchers die Familienmitglieder in ihrem Zuhause aufsuchen und die Familienmitglieder als Gastgeber aktiv das Setting eines Gespräches mitgestalten und mitsteuern können. Beratende Fachleute sind demnach gefordert, einen flexiblen Umgang mit Unvorhergesehenem wie Störungen im Familienalltag, Abwesenheiten von Familienmitgliedern oder dem Nichtstattfinden von geplanten Familiengesprächen zu finden. Dies bedeutet, Interventionen wie ein Familiengespräch flexibel an die Gegebenheiten der aktuellen Situation im Zuhause der Familie anzupassen und situativen Settings zu nutzen. Die Möglichkeit des Ergreifens von spontanen Chancen (Kairos) spiegelt sich auch in den Ergebnissen der qualitativen Untersuchung und wird hinsichtlich Familiengesprächen als Potenzial gesehen.

Durch die Nähe der Beratenden zur Lebenswelt der Familie und die regelmässigen Besuche besteht die Möglichkeit, die Familienmitglieder zum Beispiel nach einem Familiengespräch bei der Umsetzung von erarbeiteten Entwicklungsschritten zu begleiten und zu unterstützen, was die Re-Stabilisierung der neuen Muster innerhalb der Familie verstärkt.

Diese Aspekte kommen auch aus der qualitativen Untersuchung hervor und bestätigen, dass eine besondere Chance im Kontext der SPF darin besteht, dass durch die meist längere Dauer des Beratungs- und Begleitprozesses die Re-Stabilisierung besonders gesichert werden kann.

Beratenden wird durch die Lebensweltnähe und das Aufsuchen der Familien zuhause zudem eine besondere Möglichkeit geboten, die Kultur und Dynamik eines Familiensystems über ein Familiengespräch hinaus mitzerleben. Die Ergebnisse der Befragung bestätigen dies, dass die Lebensweltnähe eine besondere Chance der SPF darstellt, weil durch die Nähe zur Familie und damit einhergehende Informationen und Hypothesen aus Beobachtungen und Wahrnehmung durch die beratende Person aktiv in Gespräche eingebracht werden können.

Der oftmals bestehende Zwangskontext in der SPF ist sowohl für Beratende als auch die betroffenen Familien eine Herausforderung. Unter diesen Umständen ist es hinsichtlich der Förderung von Selbstorganisation nämlich besonders wichtig, einerseits herauszuarbeiten, welchen Mehrwert die Familienmitglieder von der Teilnahme an einem Familiengespräch haben können und andererseits, intrinsische Motivationen der Beteiligten anzusprechen oder herauszuarbeiten.

## 4.2 Ausblick

Die Thematik dieser Arbeit ist für beratende Fachpersonen von Bedeutung, da die Anregung und Förderung von Selbstorganisations- und Veränderungsprozessen das zentrale Anliegen in der Beratungsarbeit darstellt. Dabei ist diese Arbeit insbesondere für Fachpersonen interessant, welche in ihrer beruflichen Tätigkeit Familiengespräche führen, da die Erkenntnisse auf Beratungsgespräche mit mehreren Familienmitgliedern adaptiert wurden und das zusammengetragene Wissen und die Erkenntnisse als Anregung für das beraterische Handeln dienen.

Es ist festzuhalten, dass im Rahmen dieser Arbeit lediglich eine kleine qualitative Forschung betrieben wurde und die Erkenntnisse daraus nicht als generell repräsentierbar erachtet werden können, da sie nur auf den Ergebnissen eines Gruppeninterviews beruhen. Es wäre ferner interessant, die qualitative Forschung auszuweiten, indem weitere Fachpersonen befragt werden, um beispielsweise den Nutzen der generischen Prinzipien in Familiengesprächen vertiefter zu erforschen.

Auch wäre es spannend, die Meinungen und Perspektiven von Klientensystemen zu erfragen und zu erforschen, was aus Sicht der Familien Selbstorganisations-, Entwicklungs- und Veränderungsprozesse fördert und ob und wann Familiengespräche aus ihrer

Sicht dazu geeignet sind.

Weiter wird es spannend, welche Ergebnisse und Erkenntnisse die aktuelle Studie *Wirkungen und Wirkfaktoren der Sozialpädagogischen Familienbegleitung auf das Familiensystem und seine Netzwerkressourcen*, welche im April 2017 in der Schweiz gestartet ist, hervorbringen wird und was im Rahmen dieser Studie allenfalls in Bezug auf die Förderung von Selbstorganisation und Wirkung von Familiengesprächen herausgefunden wird.

### 4.3 Persönliches Schlusswort

Das zusammengetragene Wissen über die Theorie der Synergetik und die Dynamik sozialer Systeme hat dazu geführt, dass ich mehr über Selbstorganisations- und Veränderungsprozesse in Familien erfahren habe. Es ermöglicht mir zudem Muster von Familiensystemen und Verhalten von Familienmitgliedern besser zu verstehen, da ich dies nun theoretisch besser einordnen kann und Erklärungen dafür habe. Zudem hilft mir dieses Wissen, einen gelasseneren Umgang mit Phänomenen und Dynamiken in der Arbeit mit Familien zu finden.

Durch die vertiefte Auseinandersetzung mit den selbstorganisationsfördernden Bedingungen und notwendigen Gesprächsführungs- und Systemkompetenzen im Mehrpersonensetting, konnte ich mir Sicherheit, Wissen und eine Reflexionsgrundlage in Bezug auf das Führen von Familiengesprächen aneignen. Ich bin ausserdem daran, dieses für mich neue Wissen in meine tägliche Arbeit einfliessen zu lassen und die gewonnenen Erkenntnisse in meinen persönlichen Methodenkoffer zu integrieren. Ich versuche mein beratendes Handeln im Hinblick auf die generischen Prinzipien bewusster zu gestalten, zu steuern und zu hinterfragen. Auch überlege ich mir gezielter, wann ich als Beraterin Familiengespräche mit welchem Ziel einsetze und führe.

Die Erarbeitung dieser Arbeit führte mir auch die hohen Anforderungen an das beratende Handeln beim Führen von Familiengesprächen und die Komplexität der Arbeit mit Familiensystemen vor Augen. Es motivierte mich zugleich, Familiengespräche noch mutiger einzusetzen, als auch meine Gesprächsführungskompetenzen in Bezug auf Familiengespräche durch «Learning by Doing» in der Praxis zu verbessern und zu erweitern. Hinsichtlich des Schreib- und Erarbeitungsprozesses dieser Arbeit erlebte ich rückblickend sehr unterschiedliche Phasen. Es war für mich eine grosse Herausforderung, diese Arbeit nebst meinem intensiven, beruflichen Alltag zu schreiben. Ein Highlight war für mich das Durchführen der qualitativen Untersuchung, da es etwas Abwechslung in die sonst theorielastige Arbeit brachte. Zudem freute es mich bei der Auswertung des

Interviewmaterials, dass die theoretisch erarbeiteten Erkenntnisse tatsächlich in der Praxis erkennbar sind.

Wenn ich insgesamt auf meinen Weiterbildungsweg in Systemischer Beratung an der Berner Fachhochschule zurückblicke, bin ich unglaublich dankbar für all die bereichernden Erfahrungen und Anregungen, die sowohl mein professionelles Handeln wie auch mich persönlich äusserst positiv geprägt haben.

## V Literaturverzeichnis

- Asen, Eia & Scholz, Michael. (2015). *Praxis der Multifamilientherapie* (3. Aufl.). Heidelberg: Carl-Auer.
- Avenir Social & Fachverband Sozialpädagogische Familienbegleitung Schweiz. (2017). *Leitbild Sozialpädagogische Familienbegleitung SPF*.
- Böhnisch, Lothar & Lenz, Karl. (1997). *Familien. Eine interdisziplinäre Einführung*. Weinheim: Juventa.
- Brüggemann, Helga, Ehret, Kristina & Klütman, Christopher. 2016. *Systemische Beratung in 5 Gängen. Ein Leitfadens* (6. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Channon, Sue & Rubak, Sune. (2012). Motivierende Gesprächsführung in der Familientherapie. In Sylvie Naar-King & Mariann Suarez (Hrsg.), *Motivierende Gesprächsführung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen* (S. 177-182). Basel: Beltz.
- Delfos, Martine. (2007). «*Wie meinst du das?*» *Gesprächsführung mit Jugendlichen*. Weinheim: Beltz.
- Flick, Uwe. (2006). Gruppenverfahren. In Uwe Flick, Ernst von Kardoff & Ines Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Eine Einführung* (S. 168-181). Reinbek: Rowohlt.
- Haken, Hermann & Schiepek, Günter. (2010). *Synergetik der Psychologie. Selbstorganisation verstehen und gestalten* (2. Aufl.). Bergen: Hogrefe.
- Hochschule Luzern & Fachverband Sozialpädagogische Familienbegleitung Schweiz. (2016). *Arbeits- und Handlungsprinzipien Sozialpädagogischer Familienbegleitung*. Abgerufen von <http://www.hslu.ch/de-ch/hochschule-luzern/forschung/projekte/detail/?pid=2219>
- Lötscher, Cornelia (2009). Systemorientierte Sozialpädagogik in der Familienbegleitung – Inspiration und Herausforderung. In René Simmen, Gabriele Buss, Astrid Hassler & Daniel Maibach (Hrsg.), *Systemorientierte Sozialpädagogik in der Praxis* (S. 143-169). Bern: Haupt.
- Müller, Matthias & Bräutigam, Barbara. (2011). *Hilfe, Sie kommen! Systemische Arbeitsweisen im aufsuchenden Kontext*. Heidelberg: Carl-Auer.
- Petko, Dominik. (2004). *Gesprächsformen und Gesprächsstrategien im Alltag der Sozialpädagogischen Familienhilfe*. Göttingen: Cuvillier.
- Schiepek, Günter, Eckert, Heiko & Kravanja, Brigitte. (2013). *Grundlagen systemischer Therapie und Beratung. Psychotherapie als Förderung von Selbstorganisationsprozessen*. Göttingen: Hogrefe.
- Schiersmann, Christiane & Thiel Heinz-Ulrich. (2012). Beratung als Förderung von

- Selbstorganisationsprozessen – eine Theorie jenseits von «Schulen» und «Formaten». In Christiane Schiersmann & Heinz-Ulrich Thiel (Hrsg.), *Beratung als Förderung von Selbstorganisationsprozessen* (S. 14-78). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schlippe, Arist & Schweitzer, Jochen. (2010). *Systemische Interventionen* (2. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schlippe, Arist & Schweitzer, Jochen. (2013). *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I. Das Grundlagenwissen* (2. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schneewind, Klaus. (2009). *Familienpsychologie* (3.Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Schweitzer, Jochen & Zwack, Julika. (2014). *It's hard to kiss a system – von der Systemtheorie zur Systemischen Therapie [PDF]*. Abgerufen von [https://www.klinikum.uni-heidelberg.de/fileadmin/Psychosomatische\\_Klinik/Ringvorlesung/Hard\\_to\\_kiss\\_a\\_system\\_handout.pdf](https://www.klinikum.uni-heidelberg.de/fileadmin/Psychosomatische_Klinik/Ringvorlesung/Hard_to_kiss_a_system_handout.pdf)
- Stamann, Christoph, Jannsen, Markus & Schreier, Margrit. (2016). Qualitative Inhaltsanalyse - Versuch einer Begriffsbestimmung und Systematisierung. *Forum Qualitative Social Research*, 17(3), S.1-16. Abgerufen von <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs1603166>
- Wolf, Klaus. (2015). *Sozialpädagogische Interventionen in Familien* (2.Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.